

081

J.O. Tudor

SELIG IST, DER DA LIEST UND DIE DA HÖREN

Sechs Vorlesungen über die Offenbarung



HISTORICAL DOCUMENTS

by Peter Sgotzai

J.O. TUDOR

SELIG IST, DER DA LIEST UND DIE DA HÖREN

SECHS VORLESUNGEN
ÜBER DIE
OFFENBARUNG

SEX LECTURES ON THE APOCALYPSE
1861

© church documents
beerfelden Oktober 2004

Der vorliegende Text ist eine wörtliche Abschrift des Originals
unter gegebenenfalls orthographischer Anpassung

Peter Sgotzai . Am Kirchberg 24 . 64743 Beefelden

INDEX

VORWORT	4
ÜBER DIE AUSLEGUNG DER OFFENBARUNG DES SEHERS ST. JOHANNES	7
ÜBER DIE WIEDERHERSTELLUNG DES GANZEN HAUSES ISRAEL IM LAND, DAS DEN VÄTERN VERHEIßEN WAR	32
ÜBER DIE SIEBEN POSAUNEN	49
ÜBER DIE WIEDERBELEBUNG DER SCHRIFTEN IN WESTEUROPA	75
ÜBER DIE GEMEINDE DER ERSTGEBORENEN, DEREN NAMEN IM HIMMEL ANGESCHRIEBEN SIND	93
ÜBER DEN LETZTEN ANTICHRISTEN UND DAS VIERTE TIER IM PROPHETEN DANIEL	112

VORWORT

Es ist eine bemerkenswerte Tatsache, dass nur sehr wenige der bedeutenden Zeitabschnitte, von denen die Heilige Schrift berichtet, in der weltlichen Geschichtsschreibung Berücksichtigung gefunden haben. Andererseits sind viele Ereignisse, auf die die Welt großen Nachdruck legt, in der Schrift unbeachtet geblieben. Die Wunder, die mit dem Auszug der Kinder Israel aus Ägypten verbunden sind, müssten eigentlich ausreichen, um diesem Ereignis einen Platz in der Weltgeschichte zu sichern. Aber in keiner uns bekannten Geschichtsschreibung finden wir, dass man darauf in irgendeiner Weise zu sprechen kommt. Ebenso wenig werden die nachfolgenden Epochen in der Geschichte des Volkes Israel so gewürdigt, wie wir es erwarten sollten. Noch schwerer kann man das Schweigen der Geschichtsschreibung zu der Geburt, den Wundern und dem Sterben unseres Herrn Jesus Christus begründen, wenn man bedenkt, dass diese Ereignisse während des klassischen Zeitalters stattgefunden haben; wir wissen von Virgil, dass die ganze Welt gerade in dieser Zeit in der Erwartung einiger gewaltiger Befreier stand.

Wir ziehen daraus die Folgerung, dass wir uns bei unserer Auslegung der Offenbarung oder der Prophezeiungen des alten Testaments, soweit sie sich auf

die christliche Haushaltung beziehen, nur über solche Ereignisse eine Meinung bilden und sie beurteilen sollten, die Auswirkung auf die Kirche und auf die Entwicklung des himmlischen Reiches haben und nicht über solche, die eher nach politischen Maßstäben wichtig sind oder nach der Auswirkung, die sie auf das natürliche Leben der Menschen haben.

Ebenso wenig werden wir mit der Zeit nach menschlicher Art der Berechnung, sondern nach göttlichen Maßstäben kalkulieren müssen. St. Petrus sagt: „Eins aber sei euch unverhalten, ihr Lieben, dass ein Tag vor dem Herrn ist wie tausend Jahre, und tausend Jahre wie ein Tag. Der Herr verzieht nicht die Verheißung, wie es etliche für einen Verzug achten; sondern er hat Geduld mit uns und will nicht, dass jemand verloren werde, sondern dass sich jedermann zur Buße kehre.“ Der Herr bezeichnet die Zeit seiner Abwesenheit beim Vater als „eine kleine Weile“ (Joh. 15, 16), obwohl diese schon mehr als 1800 Jahre andauert. Zu den Seelen unter dem Altar wurde gesagt, dass sie noch eine kleine Zeit warten und ruhen sollten, bis ihre Mitknechte und Brüder, die gleich ihnen noch getötet würden, vollends dazukämen (VI, 11). Diese kleine Zeit hält schon mehr als 1260 Jahre an.

Durch die ganze Offenbarung klingt der eine Ton, dass der Herr bald kommt. Damit jeder Einzelne in der ganzen Geschichte der Kirche merken kann, dass er seine persönliche Aufmerksamkeit auf die hier offenbarten Dinge zu richten hat, schließt jedes der Sendschreiben an die Gemeinden mit der Einladung „Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt!“ Das Buch der Offenbarung selbst endet mit den Worten „Versiegele nicht die Worte der Weissagung in diesem Buch, denn die Zeit ist nahe. Siehe Ich komme bald und Mein Lohn mit Mir, zu geben einem jeglichen, wie seine Werke sein werden. Es spricht, Der solches bezeugt: Ja, Ich komme bald. Amen, ja komm, Herr Jesus!“ (XXII, 10.12.20)

ÜBER DIE AUSLEGUNG DER OFFENBARUNG DES SEHERS ST. JOHANNES

Die Offenbarung ist ein sehr methodisch und systematisch angelegtes Buch, und unsere Aufmerksamkeit muss zuallererst seinem Aufbau als Ganzem gelten und dies unbedingt in Beziehung zu dem hier zugrunde gelegten Gesamtsystem.

Die Sieben ist die vorherrschende Zahl in der ganzen Heiligen Schrift. Es gibt sieben Visionen und jede davon besteht aus sieben einzelnen Teilen: Sieben Gemeinden, sieben Siegel, sieben Posaunen und sieben Schalen. Der Herr selbst wird in sieben verschiedenen Namen oder Eigenschaften dargestellt; die Kirche wiederum in sieben unterschiedlichen Zuständen des einen Leibes sowie mit sieben verschiedenen Symbolen. Jedes beschreibt diesen einen Leib, als den man die Gemeinde gewissermaßen bezeichnen kann.

Die sieben Visionen, aus denen das Buch besteht, haben sowohl inhaltlich als auch zeitlich eine bestimmte Folge, jedoch keine starre, rein formale oder streng chronologische, als ob dadurch die Handlungen in den Visionen vorgeschrieben würden. Diese

Abfolge ist eher das Ergebnis der Handlungen und folgt den Ereignissen als umgekehrt.

St. Johannes sollte, was er gesehen hatte, was da ist und was geschehen sollte danach, aufschreiben und was er geschrieben hatte, an die sieben Gemeinden senden. Das heißt, dass Johannes die Gesichte, die an ihm vorüberzogen, genau zu schildern hatte; ebenso das, was er von dem Engel hörte, von dem diese symbolischen Beschreibungen stammen und woher sie ihre Bedeutung haben. Dementsprechend hielt er die Abfolge und die Ergebnisse der verschiedenen Visionen fest.

Was da ist, muss vornehmlich in bezug auf die Sicht und Einschätzung Gottes, wie es sich wirklich und tatsächlich verhält, verstanden werden, nicht wie es zu sein scheint oder nach menschlicher Meinung beurteilt werden könnte. Was geschehen soll danach, bildet eine prophetische Schau des göttlichen Planes, wie Gott alles übernehmen wird, um seine gnadenvollen Absichten zu vollenden und wie er alle Feinde unter die Füße seines Sohnes zwingen wird.

Die erste Vision belehrt mittels der Ermahnung der sieben asiatischen Gemeinden, in den sieben verschiedenen Zuständen, in denen sich die Kirche in jener Zeit befand, alle Generationen über die Versu-

chungen, denen die Glieder der Kirche zu allen Zeiten ausgesetzt sein werden, und sagt uns, wie wir das bewältigen können, was Gott von seinem Volk erwartet. Wir sehen den Lohn des Gehorsams beim Kommen des Herrn sowie das Gericht, das den Ungehorsam erwartet, wenn er kommen wird, die Schafe von den Böcken zu scheiden. Wer Ohren hat, wird aufgerufen, zu hören, was der Geist den Gemeinden sagt.

Die zweite Vision der Siegel beschreibt dieselben Themen in gleicher Weise und bezieht sie auf die nachfolgenden Generationen der Kirche während der ganzen christlichen Haushaltung bis zur zweiten Ankunft des Herrn und zur ersten Auferstehung.

Die sieben Visionen behandeln folgende Themen und deren jeweiligen Zeitabschnitt:

1. Die ununterbrochene geistliche Anwesenheit des Herrn in der gesamten Kirche auf Erden (I-III)
2. Das stete Rufen der Kirche auf Erden, mit dem Herrn aufzuerstehen (Kol. 3, 1; IV-VIII, 4)
3. Unser Weg der Nachfolge zum Gnadenthron im Himmel durch den alleinigen Mittler und nicht durch Götzen (VIII-IX)

4. Die Wiederentdeckung der Bibel und die Erneuerung des Glaubens und der Heiligung während der protestantischen Reformation (X—XIII)
5. Die Entrückung der Heiligen und das Gericht über die Anbeter des Tieres (XIV—XVIII)
6. Die zweite Ankunft des Herrn, der Sieg über den Antichristen, den falschen Propheten und deren Anhänger (XIX, 11)
7. Der Richterstuhl, der Beginn des Tausendjährigen Reiches und das Neue Jerusalem (XX—XXII)

Gott der Vater gab die Offenbarung Jesus Christus, um Seinen Knechten zu zeigen, was in der Kürze geschehen soll. Deswegen ist der Zweck dieses Buches anerkanntermaßen, die Kirche auf die kommenden Prüfungen während des Zeitraumes zwischen dem ersten und dem zweiten Kommen des Herrn vorzubereiten und die Belohnung für jene vorzustellen, die im Glauben erfunden werden, wenn Christus als König aller Könige wiederkommen und alle Widerstreber unterworfen wird. Folglich sind jene, für deren Heil dieses Buch bestimmt ist, Seine Knechte, Sein wartendes Volk, solche, die Sein Wiederkommen er-

warten. In diesem Buch werden wir nur solche Geschehnisse finden, die in unmittelbarem Zusammenhang zur Kirche stehen und keine, an denen die Welt Interesse finden könnte.

Die Abwesenheit des Herrn Jesus Christus bestimmt das ganze Buch. Er sendet seinen Engel, um die zukünftigen Dinge bekanntzugeben. Von denen, die damit bekanntgemacht werden, wird erwartet, dass sie mit der biblischen Symbolik wohlvertraut sind. Das Wort hat einerseits eine buchstäbliche Bedeutung, andererseits beschreibt es die kommenden Geschehnisse durch Bilder oder Symbole, die aus den Schriften des alten Testaments stammen.

Folglich ist der ganze Aufbau der Offenbarung in seinen geistlichen Teilen nach dem Vorbild der Stiftshütte erstellt, die Mose auf dem Berg gezeigt wurde, wie dies ja auch im Hebräerbrief der christlichen Kirche ausgelegt und erläutert wird. Dagegen wird die Staatsmacht in ihrer Feindschaft zur Kirche in Symbolen dargestellt, die aus den Prophezeiungen Daniels stammen, denn dieser lebte unter den Königen von Babylon. Es muss beachtet werden, dass die geistlichen Bestandteile dieses Buches so weit wie möglich von jenen auseinandergehalten werden, die sich auf irdische Dinge beziehen; so ist zum Beispiel das 12. Kapitel gänzlich geistlich zu verstehen während sich

das 13. nur mit irdischen Angelegenheiten beschäftigt.

Wenn sich die Kirche, ob treu oder nicht, auf ihre eigentlichen Aufgaben beschränkt, dann wird sie durch ein Weib dargestellt; denn als eine Treue ist sie die Braut des Herrn und als Untreue die Hure der Könige auf Erden. Immer wenn von dieser Regel abgewichen und die Kirche als ein Mann dargestellt wird (wie bei den zwei Zeugen in Kapitel 11), können wir sicher sein, dass sie sich in einem üblen Zustand befindet, die weltliche Macht an sich reißt und die zweite Ankunft des Herrn zurückstellt oder bereits vorweggenommen hat.

Der Schauplatz, die Requisiten und die Akteure in den verschiedenen Visionen der Offenbarung müssen beachtet werden, um die genaue Bedeutung ihrer Sprache und Symbole für die Geschichte der Kirche erfassen zu können. Die Grundlage bildet die Stiftshütte in ihrer Unterteilung in das Allerheiligste, das Heiligtum und den Vorhof. Die entsprechenden Gerätschaften dieser drei Teile sind die Requisiten und der jüdische Hohepriester, die Priester und Leviten liefern die dazu passenden Akteure.

In der ersten Vision befindet sich die Bühne auf der Erde, im Heiligtum; Christus handelt durch sei-

nen Engel als der jüdische Hohepriester, der die Lampen des Leuchters im Heiligtum jeden Tag zum Morgen- und Abenddienst schmückt.

In der zweiten Vision wird die Szene in den Himmel verlegt, wofür das Allerheiligste das Symbol ist, in das durch den Vorhang hindurch allein der Hohepriester Zugang hatte, und das nur einmal im Jahr am Tage der Versöhnung (Hebr. 6, 19; 9, 24). Dort öffnet Christus selbst das Buch mit den sieben Siegeln, welches die Geschichte der ganzen Kirche bis zu seinem Wiederkommen enthält.

Die dritte Vision spielt wiederum im Heiligtum, jedoch näher am Vorhang als die erste, nämlich am goldenen Schaubrottisch, der vor dem Gnadenstuhl steht, nur getrennt durch den Vorhang, während sich in zehn Ellen Abstand auf der südlichen Seite der Leuchter befindet. Engel blasen die Posaune. Ebenso haben die Akteure gewechselt, wodurch angedeutet wird, dass auch die Handlung eine andere ist. Nun geht es um den Gottesdienst und nicht um das Himmlische der zweiten Vision, ebenso wenig um Glaube, Hoffnung und Liebe wie in der ersten Vision. Die Engel blasen die Posaune vor dem Altar.

In der vierten Vision wird die Handlung in den Vorhof der Gemeinde verlegt, wo die Leviten ihren

Dienst am Brandopferaltar versehen. Der Haupthandelnde ist jedoch St. Johannes. Er verschlingt das Büchlein, um der ganzen Welt seine Prophezeiungen mitzuteilen, misst den Tempel und den Altar und wirft den Vorhof hinaus, damit er von den Heiden zertreten werden kann. Diese Vision beschreibt die Missionsarbeit der Kirche und nimmt mehr Raum als die vorangegangenen ein.

In der fünften Vision bestimmt der Berg Zion die Szenerie, womit der Ort gemeint ist, zu dem die Schar der Erstlinge, deren Namen im Himmel angeschrieben sind, versammelt werden (Hebr. 12, 22). Folglich spielt es in der Zeit der Entrückung der Heiligen (1. Thess. 4, 13) und der großen Trübsal (Matth. 24, 29), während der die sieben Zornschaalen Gottes ausgeschüttet werden und Babylon durch das Tier aus dem Abgrund zerstört wird.

In der sechsten Vision beginnen die Erschütterungen der Himmel und der Erde (VI, 12), werden der neue Himmel und die neue Erde geschaffen, in denen Christus mit den Seinen ihre ewige Wohnstätte haben werden (Hebr. 12, 26; 2. Petr. 3, 13). Der Himmel wird aufgetan (XIX, 11) und Christus steigt herab, gefolgt von dem Heer des Himmels. Der Tag der Rache und das Jahr der Erlösung (Jes. 63, 4) sind gekom-

men. Es ward eine Stille im Himmel von einer halben Stunde (VIII,1)

Die siebente Vision beschreibt das Offenbarwerden der Kinder Gottes, worauf die ganze Kreatur wartet (Röm. 8, 19). Es erscheinen der neue Himmel und die neue Erde, in welchen Gerechtigkeit wohnt (2. Petr. 3, 13). Es ist jene Zeit, in der Stühle gesetzt werden und der Alte sich setzt (Dan. 7, 9; XX, 4-11). Das Reich und die Macht unter dem ganzen Himmel werden dem heiligen Volk des Höchsten gegeben, dessen Reich ewig ist. Alle Gewalt wird Ihm dienen und gehorchen (Dan. 7, 27).

Es muss uns nochmals klar werden, dass alle Geschehnisse im Buche der Offenbarung symbolisch und nie nur wörtlich zu verstehen sind, denn ein und derselbe Sachverhalt wird durch unterschiedliche Symbole beschrieben, wenn er in verschiedenen Visionen auftaucht. Wir wissen beispielsweise genau, dass Christus persönlich, wie im 110. Psalm beschrieben, zur Rechten des Vaters sitzt, bis seine Feinde zum Schemel seiner Füße gelegt sein werden, und doch hat unser Herr versprochen, alle Tage bis ans Ende der Welt bei seiner Kirche zu sein (Matth. 28, 20). Diese geistliche Anwesenheit wird durch den Engel symbolisiert, der eines Menschen Sohn gleich mitten unter den sieben Leuchtern wandelt, welche

wiederum die sieben Gemeinden Kleinasiens darstellen. Diese Gemeinden in ihren verschiedenartigen Zuständen stehen symbolisch für die sieben aufeinanderfolgenden Epochen der ganzen Kirche, was die Schlussbemerkung eines jeden Briefes beweist: „Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt!“ Wer im Glauben folgt, soll beim Kommen des Herrn seinen Lohn erhalten, wie geschrieben steht: „Halle, was du hast, dass niemand deine Krone nehme!“ (III, 11)

Die Vision im 4. und 5. Kapitel der Offenbarung handelt von dem Stuhl im Himmel. Wo anders sollten wir Christum in seiner eigentlichen Persönlichkeit sonst erwarten! Er erscheint hier in der Gestalt eines Lammes, das sieben Hörner als die Fülle der Kraft und sieben Augen als die Fülle der Weisheit und Erkenntnis hat. Später, im 19. Kapitel, erscheint Christus als Reiter eines weißen Pferdes, was nur eine schwache Vorstellung vom zweiten Erscheinen unseres Herrn und von der Herrlichkeit dieses Tages gibt, den man gar nicht beschreiben kann. Nichts Irdisches könnte als angemessenes Vorbild für diesen Tag dienen, wenn Christus in seiner ganzen Pracht und in der Herrlichkeit des Vaters mit seinen heiligen Engeln erscheinen wird. „Mit Feuerflammen, Rache zu nehmen an denen, die Gott nicht erkennen und die dem Evangelium unseres Herrn Jesus Christus

nicht gehorsam waren, die Pein leiden, das ewige Verderben von dem Angesichte des Herrn und von seiner herrlichen Macht; wenn er kommen wird, mit seinen Heiligen herrlich zu erscheinen und wunderbar mit allen Gläubigen; denn unser Zeugnis an euch von demselbigen Tage habt ihr geglaubt.“ (2. Thess. 1, 8-10)

„Und da ich's gehöret und gesehen, fiel ich nieder, anzubeten zu den Füßen des Engels, der mir solches zeigte. Und er spricht zu mir: Siehe zu, tu es nicht! denn ich bin dein Mitknecht und deiner Brüder, der Propheten, und derer, die da halten die Worte dieses Buchs. Bete Gott an!“ (XXII, 8.9)

Die ersten beiden Visionen zeigen beträchtliche Parallelen auf, denn sie zeigen den Zusammenhang auf zwischen Leib und Seele des Menschen oder zwischen der sichtbaren und unsichtbaren Gemeinde, was sich in jeder Hinsicht entspricht. In der ersten Vision sehen wir Christum geistlich inmitten seiner Kirche auf Erden; im zweiten wird die Gemeinde mit Christum in den Himmel entrückt. Wahrer Glaube, und die Kirche sollte für alle Zeiten im Besitze eines solchen sein, erfasst diese beiden Lehrsätze, erkennt aber auch die schlimmen verschiedenartigen Folgen für die Kirche, weil sie ihre hohe Stellung aufgeben

und ihre Pflicht vergessen hat, welches in diesen beiden Visionen beschrieben wird.

Davids Königtum versinnbildlicht die kämpfende Gemeinde auf Erden; sie streitet für ein zukünftiges Reich und für seine Aufrichtung, um dessen Kommen wir täglich beten. Die Herrschaft Salomos (dessen Name Frieden bedeutet) stellt die triumphierende Kirche dar, wie sie im himmlischen Jerusalem offenbar werden wird, beim Erscheinen des Friedefürsten, dessen Herrschaft kein Ende haben wird. David sehnte sich, den Tempel zu errichten, aber es blieb ihm verwehrt, weil er ein Mann des Krieges war, der viel Blut vergossen hatte. Ihm wurde die Verheißung, dass sein Nachfolger ein Mann des Friedens sein sollte, der den Tempel des Herrn bauen würde. Demgemäss begann David, das nötige Material für das Werk zusammenzutragen, von dem er das Vorbild schon gesehen hatte. David gab es seinem Sohn Salorno schriftlich weiter. „Das alles ist mir beschrieben gegeben von der Hand des Herrn, dass mich's unterwiese über alle Werke des Vorbildes. Sei getrost und unverzagt und mache es!“ (1. Chr. 28, 11-20)

Genauso sammelt die kämpfende Gemeinde das Material und formt die lebendigen Bausteine, die das himmlische Jerusalem ausmachen sollen, obwohl diese bis zum Kommen unseres Herrn noch nicht an

ihren wirklichen Platz gesetzt werden. „Wer überwindet, den will ich machen zum Pfeiler in dem Tempel meines Gottes, und soll nicht mehr hinausgehen; und will auf ihn schreiben den Namen meines Gottes und den Namen des neuen Jerusalem, der Stadt meines Gottes, die vom Himmel herniederkommt von meinem Gott, und meinen Namen, den neuen.“ (III, 12)

Der Lauf der Ereignisse zwischen dem ersten und zweiten Erscheinen des Herrn ist in der Offenbarung niedergelegt, so dass wir mit Glauben und Verstand an die Arbeit gehen können. Die Mittel dazu liegen in den Gaben des Heiligen Geistes, die die Kirche in diesen letzten Tagen als Spätregen empfangen hat. „Dass die Heiligen zugerichtet werden zum Werk des Dienstes, dadurch der Leib Christi erbauet werde, bis dass wir alle hinankommen zu einerlei Glauben und Erkenntnis des Sohnes Gottes und ein vollkommener Mann werden, der da sei im Maße des vollkommenen Alters Christi, auf dass wir nicht mehr Kinder seien und uns bewegen und wiegen lassen von allerlei Wind der Lehre durch Schalkheit der Menschen und Täuscherei, damit sie uns erschleichen, zu verführen. Lasset uns aber rechtschaffen sein in der Liebe und wachsen in allen Stücken an dem, der das Haupt ist, Christus, von welchem aus der ganze Leib zusammengefügt ist und ein Glied am andern hanget durch alle Gelenke, dadurch eins dem andern Handreichung

tut nach dem Werk eines jeglichen Gliedes in seinem Maße und macht, dass der Leib wächst zu seiner selbst Besserung, und das alles in der Liebe.“ (Eph. 4, 12-16)

Ein Umstand ist es wert, unter einem besonderen Gesichtspunkt vermerkt zu werden, dass nämlich während der ganzen Herrschaft Davids die Bundeslade mit dem Gnadenstuhl von den anderen Teilen der Stiftshütte getrennt war. Zwanzig Jahre blieb sie in Kirjath-Jearim (1. Sam. 7, 2). Danach brachte sie David zum Berge Zion und stellte sie in ein Zelt, das er dafür errichtet hatte. Er opferte Brandopfer und Dankopfer vor dem Herrn (2. Sam. 6, 17). Dies geschah, während sich die anderen Gegenstände der Stiftshütte noch in Gibeon befanden (1. Kön. 3, 4), denn Salomo kam nach dem Opfer zu Gibeon nach Jerusalem und trat vor die Lade des Bundes (Vers 15). Der wahre Gnadenstuhl der Kirche Christi ist im Himmel auf dem Berge Zion (Hebr. 12, 22), wo Christus am goldenen Altar für uns unablässig Sein Fürbittopfer darbringt (VIII, 3—4).

Die erste Vision (Kapitel 1-3), die Christum in der Mitte seiner Gemeinden zeigt, will uns klarmachen, wie weit sich die Kirche von dem Glauben entfernt hat, dass der Herr bis ans Ende der Zeit unablässig bei Seinem Volk sein würde.

Dagegen enthüllt die zweite Vision (Kapitel 4-6), wie sehr der Glaube der Gemeinde auf die eigene Auferstehung in Christus abgenommen und sie ihre Ziele mehr im Irdischen als im Himmlischen gesucht hat. Der anfängliche geistliche Zustand war durch Widrigkeiten und Verfolgung zustande gekommen, der spätere durch Wohlstand und Begünstigung von seiten der Mächtigen. Bei der Betrachtung des ersteren, nämlich des Ergebnisses von Verfolgung, denken wir an die Worte des Herrn „Wer Mir will nachfolgen, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge Mir nach. Denn wer sein Leben will behalten, der wird's verlieren; und wer sein Leben verliert um Meinet- und des Evangeliums willen, der wird's behalten“. Vor dem späteren Zustand werden wir durch die anschließenden Worte gewarnt, die da lauten: „Was hülfte es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne, und nähme an seiner Seele Schaden? Oder was kann der Mensch geben, damit er seine Seele löse? Wer sich aber mein und meiner Worte schämt unter diesem ehebrecherischen und sündigen Geschlecht, des wird sich auch des Menschen Sohn schämen, wenn er kommen wird in der Herrlichkeit seines Vaters mit den heiligen Engeln.“ (Mark. 8, 34-38) Auf beide Zustände macht unser Herr in seiner ersten Predigt aufmerksam: „Ihr sollt euch nicht Schätze sammeln auf Erden, da sie die Motten und der Rost fressen und da die Diebe nach graben und

stehlen. Sammelt euch aber Schätze im Himmel, da sie weder Motten noch Rost fressen und da die Diebe nicht nach graben noch stehlen. Denn wo euer Schatz ist, da ist auch euer Herz.“ (Matth. 6, 19-20)

Diese beiden Visionen schließen in ihrer Bedeutung für den geistlichen Zustand aller Getauften selbstverständlich alle Generationen der Kirche zwischen dem ersten und zweiten Kommen Jesu ein.

Die dritte Vision (Kapitel 8 und 9) spielt sich im Heiligtume ab, der Stätte der Anbetung und offenbart deswegen das Gericht, welches Abgötterei und Götzendienst nach sich ziehen. Abgötterei begann schon im vierten Jahrhundert, nachdem das Christentum unter Konstantin, welcher im Jahre 306 an die Macht kam, Staatsreligion wurde. Anlässlich dieser Tatsache bekannten sich viele Heiden wegen des Ansehens vor der Welt und wegen vergänglichem Vorteil zum Christentum, ohne zu wissen, was das eigentlich bedeutete. Die Geistlichkeit nahm viele heidnische Bräuche an und ließ das Banner des christlichen Glaubens und Dienstes sogar fallen, um sich bei der Staatsmacht einzuschmeicheln. Dennoch gab es bis ans Ende des vierten Jahrhunderts kein offen anerkanntes Götzensystem, da dies durch den Einfluss von Theodosius des Großen [347-395, röm. Kaiser, 380 getauft] verhindert wurde. Nach dessen Tod im Jahre

395 wurde das Reich mehrmals geteilt und der Götzendienst konnte nicht länger unterdrückt werden.

Wie eine Flut brachen die Goten ein und die Posaunengerichte begannen. Gibbon [1737-1794, engl. Historiker und Schriftsteller] sagt in seinem gewöhnlich so spöttischen Ton über den ersten Einfall der Barbaren: „Die Christen suchten Trost in der mächtigen Fürbitte der Heiligen und der Märtyrer.“ Die ersten vier Posaunen bezeichnen Alarich [ca. 370-410, westgotischer König], Geiserich [389-477, König der Vandalen und Alanen], Attila [von 434 bis 453 König der Hunnen] und Odoaker [ca. 430-493, germanischer König] aus dem Norden, die fünfte meint die Sarazenen, die sechste die Türken aus dem östlichen Teil der Welt.

Die vierte Vision (Kapitel 10-13) finden wir im Vorhof der Gemeinde; sie bezieht sich deswegen auf die äußerliche Lebensstellung und den Umgang aller Getauften, Laien wie Klerus, und zwar mehr auf das Volk als auf die Priester. Hauptinhalt ist die Reformation, eine Bewegung, die durch den skandalösen Lebensstil der römischen Geistlichkeit, welchen die Menschen nicht länger hinnehmen konnten, herbeigeführt wurde, nicht etwa durch die Irrlehren des Papsttums, welche das gewöhnliche Volk gar nicht

wahrzunehmen in der Lage war und in welche es über Jahrhunderte hinweg einzuwilligen hatte.

Das Gesicht beginnt mit einem starken Engel, dem Herrn, der kommt, um von der Erde Besitz zu nehmen. Diese Darstellung ist aber nur vorbildhaft, bezeichnet nicht die zweite Ankunft des Herrn, denn der Engel ist mit einer Wolke bekleidet (X, 1) und hat in seiner Hand ein Büchlein aufgetan (Vers 2), das neue Testament, welches die römische Kirche den Laien lange vorenthalten hatte. Sie prüfte die christliche Lehre und schrieb die christlichen Rituale vor. Die Päpste haben den Laien für eine lange Zeit die Bibel im ganzen und das neue Testament im besonderen verboten. Selbst der Klerus kannte aus dem Inhalt nicht mehr als in den Gebet- und Messbüchern zu finden war. Dies beweist die Freude Luthers [1483-1546] bei der Entdeckung der Bibel unter den vergessenen Büchern der Bibliothek der Augustiner. St. Johannes, der hier die Kirche darstellt, wird aufgefordert, dieses geöffnete Buch zu verschlingen. Nachdem er den Inhalt verdaut hat, ist er imstande, zu erkennen, in welchem Maße sich jene, die sich zur Kirche Christi bekannten, von den göttlichen Vorschriften in der Lehre und den Gebräuchen entfernt hatten. Dieser Rückblick geht von der Reformationszeit viele Generationen zurück, denn die Verdorbenheit in der Lehre und in den Gebräuchen war nicht das Ergebnis

nur eines Geschlechts, sondern vieler in Folge; jedes übertraf das vorangegangene an Schlechtigkeit.

Die fünfte Vision (Kapitel 14-18) ist in ihrer Art uneinheitlich. Hier wird die Trennung des Weizens von der Spreu zur Erntezeit beschrieben und das Ende der Welt. Es ist die Zeit der Entrückung der Heiligen, bevor die sieben Zornschaalen auf die abgefallene Christenheit ausgegossen werden. Das Gericht wird durch das Treten der Kelter dargestellt, in der jede einzelne Traube zermalmt wird, im Gegensatz zur Ernte, wo Weizen und Spreu getrennt werden.

In Kapitel 14 stehen die Heiligen mit dem Lamm auf dem Berge Zion und singen wie ein neues Lied, das niemand lernen konnte denn die 144000, die erkauft sind von der Erde (XIV, 3). Die Schalen, voll von Gottes Zorn, die die letzten Plagen beinhalten, werden aus dem Tempel gebracht (XV, 6). „Und der Tempel ward voll Rauch von der Herrlichkeit Gottes und von seiner Kraft; und niemand konnte in den Tempel gehen, bis dass die sieben Plagen der sieben Engel vollendet wurden.“ (XV, 8) Das ist die Zeit der Stille im Himmel bei der Öffnung des siebenten Siegels (VIII, 1). Unter der Menge in Kapitel 15 sind nicht die 144000 aus Kapitel 14 zu verstehen, denn es steht geschrieben: „Und ich sah ein anderes Zeichen im Himmel, das war groß und wundersam: sieben Engel,

die hatten die letzten sieben Plagen; denn mit denselben ist vollendet der Zorn Gottes. Und ich sah wie ein gläsernes Meer, mit Feuer gemengt; und die den Sieg behalten hatten an dem Tier und seinem Bilde und seinem Malzeichen und seines Namens Zahl, standen an dem gläsernen Meer und hatten Harfen Gottes und sangen das Lied Moses, des Knechtes Gottes, und das Lied des Lammes und sprachen: Groß und wundersam sind deine Werke, Herr, allmächtiger Gott! Gerecht und wahrhaftig sind deine Wege, du König der Heiden! Wer sollte dich nicht fürchten, Herr, und deinen Namen preisen? Denn du bist allein heilig. Denn alle Heiden werden kommen und anbeten vor dir; denn deine Urteile sind offenbar geworden.“ (XV, 1-4) Diese wurden im Himmel, nicht auf dem Berge Zion gesehen. Sie stehen am gläsernen Meer, das mit Feuer durchläutert ist. Die entrückten Heiligen lernen ein neues Lied, das sie allein singen können; die Schar aus dem 15. Kapitel singt dagegen das Lied Moses und des Lammes, welches eben angeführt wurde. Im 16. Kapitel werden die Zornschaalen auf den Stuhl des Tieres ausgegossen. Die Art und Weise, wie das Tier das mystische Babylon verwüstet, wird ausführlich in den Kapiteln 17 und 18 beschrieben. „Denn Gott hat den Königen gegeben in ihr Herz, seinen Willen zu erfüllen und ihr Reich dem Tier zu geben, bis dass vollendet werden die Worte Gottes. Und das Weib, das du gesehen hast, ist die große

Stadt, die das Reich hat über die Könige auf Erden.“ (XVII, 17-18).

Die sechste Vision (Kapitel 19, 11-21) beschreibt die tatsächliche Ankunft unseres Herrn, wenn er kommen wird, an seinen Feinden Rache zu nehmen und den Weg zu bereiten, seinen Thron auf Erden, das Neue Jerusalem, zu errichten. „Nachdem es recht ist bei Gott, zu vergelten Trübsal denen, die euch Trübsal antun, euch aber, die ihr Trübsal leidet, Ruhe mit uns, wenn nun der Herr Jesus wird offenbart werden vom Himmel samt den Engeln seiner Kraft und mit Feuerflammen, Rache zu geben über die, so Gott nicht erkennen, und über die, so nicht gehorsam sind dem Evangelium unsers Herrn Jesus Christus, welche werden Pein leiden, das ewige Verderben von dem Angesichte des Herrn und von seiner herrlichen Macht, wenn er kommen wird, dass er herrlich erscheine mit seinen Heiligen und wunderbar mit allen Gläubigen; denn unser Zeugnis an euch von diesem Tage habt ihr geglaubt.“ (2. Thess. 1, 6-10)

Die siebente und letzte Vision (Kapitel 20-22) beschreibt die endgültige Aufrichtung des himmlischen Reiches auf Erden, wie es von allen Propheten kundgetan und in allen Gleichnissen des Herrn bildhaft vorgestellt wurde, ganz besonders in den drei Gleichnissen, die das 25. Kapitel des Matthäus-

Evangeliums berichtet. Darin werden welche als kluge Jungfrauen gezeigt, die sich rechtzeitig auf das Kommen des Herrn eingestellt haben; sie werden verglichen mit einem klugen Mann, der sein Haus auf Felsen gebaut hat (Matth. 7, 24). Diese hören die Rede des Herrn und tun danach. Folglich sind sie auf die Entrückung vorbereitet und finden vor Beginn der großen Trübsal Einlas in das Königreich. Danach werden die Zornschaalen ausgegossen. Das zweite und dritte Gleichnis im selben Kapitel beschreiben die verschiedenen Gerichtsprozesse. Das Gleichnis von den Pfunden zeigt den Lohn treuer Pflichterfüllung und die Strafe, die sich aus der Nachlässigkeit gegen empfangene Verpflichtungen ergibt. Das dritte Gleichnis redet vom Lohn sowie von der Strafe als Folge der Erfüllung oder der Vernachlässigung der christlichen Nächstenliebe, die von keinen vorgeschriebenen Regeln abhängt. Und dieses letzte Gericht beginnt bei der Aufrichtung des Tausendjährigen Reiches. Die Verstorbenen werden in verschiedenen Gruppen auferweckt, „ein jeglicher aber in seiner Ordnung“ (1. Korinther 15, 23) Welche an den höchsten christlichen Vorrechten Anteil hatten, werden zuerst gerichtet und zwar nach ihren Werken, denn ihnen war ein hohes Maß an Verantwortung übertragen. Die ungetauften Heiden kommen erst nach Abschluss des Millenniums unter das Gericht.

Schließlich wird reicher Segen demjenigen verheißen, der die Worte der Weissagung versteht, denn die Zeit ist nahe. „Selig ist, der da liest und die da hören die Worte der Weissagung und behalten, was darin geschrieben ist; denn die Zeit ist nahe.“ (1, 3) In ihren ersten Worten erklärt die Offenbarung ihre ganze Bedeutung: „Dies ist die Offenbarung Jesu Christi, die Ihm Gott gegeben hat, seinen Knechten zu zeigen, was in der Kürze geschehen soll.“ Es ist eine Offenbarung, ein Aufschluss über Gottes Absichten mit der Kirche als eine Stärkung und Tröstung derer, die es angeht, seiner Knechte. Und deswegen will sie von ihnen verstanden werden, ohne dass eine weitere Offenbarung nötig wäre. Sie ist kein Rätsel, keine verborgene Geheimlehre, kein Buch, das die Sendung eines weiteren Engels vom Himmel erfordern würde, um die Dinge zu erklären, die Christus durch seinen Engel seinem Knecht Johannes schon längst gezeigt hat. Es wäre sonst keine Offenbarung, wenn jemand nötig wäre, sie offenbar zu machen. Sie muss als eine Erklärung der künftigen Geschichte der Kirche angesehen werden, in geistlicher wie in weltlicher Hinsicht. Sie kommt von Christus, dem Haupt der Kirche, wurde durch seinen Engel an Johannes weitergegeben und durch den Apostel wiederum der Kirche auf Erden. Wenn jemals der Beweis verlangt würde, warum sie verstanden werden muss, so liegt dieser schon in der Seligpreisung verborgen, mit der das

Buch beginnt und endet: „Selig ist, der da liest und die da hören die Worte der Weissagung und behalten, was darin geschrieben ist; denn die Zeit ist nahe.“ (I, 3) sowie „Siehe, ich komme bald. Selig ist, der da hält die Worte der Weissagung in diesem Buch. ich bezeuge allen, die da hören die Worte der Weissagung in diesem Buch: So jemand dazu setzt, so wird Gott zusetzen auf ihn die Plagen, die in diesem Buch geschrieben stehen. Und so jemand davontut von den Worten des Buchs dieser Weissagung, so wird Gott abtun sein Teil vom Holz des Lebens und von der heiligen Stadt, davon in diesem Buch geschrieben ist. Es spricht, der solches bezeugt: Ja, ich komme bald. Amen, ja komm, Herr Jesus!“ (XXII, 7. 18-20)

Überdies muss daran erinnert werden, dass das Vorbild, das Mose auf dem heiligen Berge gezeigt wurde, eine ewige Wahrheit ist, eine Beschreibung und ein Model der zukünftigen Erdenzustände, eine prophetische Vorausschau auf die kommende Herrlichkeit, wenn die Hütte Gottes unter den Menschen aufgerichtet, Gott im Himmlischen Jerusalem Wohnung nehmen wird, die Erlösten des Herrn Sein Volk sein werden und Er selbst, Gott mit ihnen, ihr Gott sein wird (XXI, 3). Das Allerheiligste ist ein vollkommener Würfel mit einer Seitenlänge von zehn Ellen. Ebenso die Himmlische Stadt Jerusalem, deren Länge, Breite und Höhe gleich sein werden (XXI 21, 16).

Das Allerheiligste befand sich im Westen der Stiftshütte, das Heiligtum weiter im Osten, wo das wiederhergestellte Haus Israel den Tempel bauen wird, was in den letzten acht Kapiteln des Propheten Hesekiel weitgehend beschrieben wird. Der Vorhof, wo der Brandopferaltar und das Handfass zur Reinigung standen, bezeichnet die restlichen Völker, die Jahr für Jahr heraufkommen werden, den König, den Herrn der Heerscharen, anzubeten und das Laubhüttenfest zu halten (Sach. 14, 16). „Und er führte mich wieder zum Tor gegen Morgen. Und siehe, die Herrlichkeit Gottes Israels kam von Morgen und brauste, wie ein großes Wasser braust; und es ward sehr licht auf der Erde von seiner Herrlichkeit. ... Und die Herrlichkeit des Herrn kam hinein zum Hause durchs Tor gegen Morgen. Da hob mich ein Wind auf und brachte mich in den innern Vorhof; und siehe, die Herrlichkeit des Herrn erfüllte das Haus. Und ich hörte einen mit mir reden vorn Hause heraus, und der Mann stand neben mir. Der sprach zu mir: Du Menschenkind, das ist der Ort meines Throns und die Stätte meiner Fußsohlen, darin ich ewiglich will wohnen unter den Kindern Israel.“ (Hes. 43, 1-7) „Und alsdann soll die Stadt genannt werden: Hier ist der Herr.“ (Hes. 48, 35)

ÜBER DIE WIEDERHERSTELLUNG DES GANZEN HAUSES ISRAEL IM LAND, DAS DEN VÄTERN VERHEIßEN WAR

„Da nun Lot sich von Abram geschieden hatte, sprach der Herr zu Abram: Hebe deine Augen auf und siehe von der Stätte an, da du wohnst, gegen Mitternacht, gegen Mittag, gegen Morgen und gegen Abend. Denn alles das Land, das du siehst, will ich dir geben und deinem Samen ewiglich.“ (1. Mose 13, 14-15) „Als nun Abram 99 Jahre alt war, erschien ihm der Herr und sprach zu ihm: Ich bin der allmächtige Gott; wandle vor Mir und sei fromm. Und ich will meinen Bund zwischen Mir und dir machen und will dich gar sehr mehren. Da fiel Abram auf sein Angesicht. Und Gott redete weiter mit Ihm und sprach: Siehe, Ich bin's und habe Meinen Bund mit dir, und du sollst ein Vater vieler Völker werden. Darum sollst du nicht mehr Abram heißen, sondern Abraham soll dein Name sein; denn Ich habe dich gemacht zum Vater vieler Völker und will dich gar sehr fruchtbar machen und will von dir Völker machen, und sollen auch Könige von dir kommen. Und Ich will aufrichten meinen Bund zwischen Mir und dir und deinem Samen nach dir, bei ihren Nachkommen, dass es ein ewiger Bund sei, also, dass Ich dein Gott sei und deines Samens nach dir, und will dir und deinem Samen nach dir geben das Land, darin du ein Fremdling bist, das

ganze Land Kanaan, zu ewiger Besetzung, und will ihr Gott sein.“ (1. Mose 17, 1-8) „Da der Allerhöchste die Völker zerteilte und zerstreute der Menschen Kinder, da setzte er die Grenzen der Völker nach der Zahl der Kinder Israel. Denn des Herrn Teil ist sein Volk, Jakob ist sein Erbe.“ (5. Mose 32, 8-9) „Und Joseph sprach zu seinen Brüdern: Ich sterbe, und Gott wird euch heimsuchen und aus diesem Lande führen in das Land, das er Abraham, Isaak und Jakob geschworen hat. Darum nahm er einen Eid von den Kindern Israel und sprach: Wenn euch Gott heimsuchen wird, so führet meine Gebeine von dannen. „(1. Mose 50, 24-25)

„Und des Herrn Wort geschah zu Jeremia und sprach: Siehe, ich, der Herr, bin ein Gott alles Fleisches; sollte mir etwas unmöglich sein? Siehe, ich will sie sammeln aus allen Landen, dahin ich sie verstoße durch meinen Zorn, Grimm und große Ungnade, und will sie wiederum an diesen Ort bringen, dass sie sollen sicher wohnen. Und sie sollen mein Volk sein, so will Ich ihr Gott sein; und Ich will ihnen einerlei Herz und Wesen geben, dass sie Mich fürchten sollen ihr Leben lang, auf dass es ihnen und ihren Kindern nach ihnen wohl gehe; und will einen ewigen Bund mit ihnen machen, dass ich nicht will ablassen, ihnen Gutes zu tun; und will ihnen meine Furcht ins Herz geben, dass sie nicht von Mir weichen; und soll Meine

Lust sein, dass Ich ihnen Gutes tue; und Ich will sie in diesem Lande pflanzen treulich, von ganzem Herzen und von ganzer Seele.“ (Jer. 32, 26-27.37-41) „Mache dich auf, werde licht! denn dein Licht kommt, und die Herrlichkeit des Herrn geht auf über dir. Denn siehe, Finsternis bedeckt das Erdreich und Dunkel die Völker; aber über dir geht auf der Herr, und seine Herrlichkeit erscheint über dir. Und die Heiden werden in deinem Lichte wandeln und die Könige im Glanz, der über dir aufgeht.“ (Jes. 60, 1-3) „Siehe, es kommt die Zeit, spricht der Herr, dass ich dem David ein gerechtes Gewächs erwecken will, und soll ein König sein, der wohl regieren wird und Recht und Gerechtigkeit auf Erden anrichten. Zu seiner Zeit soll Juda geholfen werden und Israel sicher wohnen. Und dies wird sein Name sein, dass man ihn nennen wird: Der Herr unsre Gerechtigkeit. Darum siehe, es wird die Zeit kommen, spricht der Herr, dass man nicht mehr sagen wird: So wahr der Herr lebt, der den Samen des Hauses Israel hat herausgeführt und gebracht aus dem Lande der Mitternacht und aus allen Landen, dahin ich sie verstoßen hatte, dass sie in ihrem Lande wohnen sollen!“ (Jer. 23, 5-8) „Denn die Kinder Israel werden lange Zeit ohne König, ohne Fürsten, ohne Opfer, ohne Altar, ohne Leibrock und ohne Heiligtum bleiben. Darnach werden sich die Kinder Israel bekehren und den Herrn, ihren Gott, und ihren König David suchen und werden mit Zit-

tern zu dem Herrn und seiner Gnade kommen in der letzten Zeit.“ (Hos. 3, 4-5)

„Um Zions willen will ich nicht schweigen, und um Jerusalems willen will ich nicht innehalten, bis dass ihre Gerechtigkeit aufgehe wie ein Glanz und ihr Heil entbrenne wie eine Fackel, dass die Heiden sehen deine Gerechtigkeit und alle Könige deine Herrlichkeit; und du sollst mit einem neuen Namen genannt werden, welchen des Herrn Mund nennen wird. Und du wirst sein eine schöne Krone in der Hand des Herrn und ein königlicher Hut in der Hand deines Gottes. Man soll dich nicht mehr die Verlassene noch dein Land eine Wüstung heißen; sondern du sollst 'Meine Lust an ihr' und dein Land 'Liebes Weib' heißen; denn der Herr hat Lust an dir, und dein Land hat einen lieben Mann. Denn wie ein Mann ein Weib lieb hat, so werden dich deine Kinder lieb haben; und wie sich ein Bräutigam freut über die Braut, so wird sich dein Gott über dich freuen. O Jerusalem, ich will Wächter auf deine Mauern bestellen, die den ganzen Tag und die ganze Nacht nimmer stillschweigen sollen und die des Herrn gedenken sollen, auf dass bei euch kein Schweigen sei und ihr von Ihm nicht schweiget, bis dass Jerusalem zugerichtet und gesetzt werde zum Lobe auf Erden. Der Herr hat geschworen bei seiner Rechten und bei dem Arm seiner Macht: Ich will dein Getreide nicht mehr deinen Feinden zu es-

sen geben, noch deinen Most, daran du gearbeitet hast, die Fremden trinken lassen; sondern die, so es einsammeln, sollen's auch essen und den Herrn rühmen, und die ihn einbringen, sollen ihn trinken in den Vorhöfen meines Heiligtums.“ (Jes. 62, 1-9)

Dies sind nur einige von zahlreichen Schriftstellen, die man aus dem alten Testament anführen kann, um die Wiederherstellung des ganzen Hauses Israel in dem Land, das Abraham, Isaak und Jakob verheißten war, zu beweisen. Man könnte sie um ein Vielfaches ergänzen, denn die ganze Schrift ist voll mit Aussagen, die diese Wiedereinrichtung direkt oder indirekt andeuten. Aber die eben genannten sind für jeden, der das Wort Gottes ernst nimmt, Beweis genug. Wozu steht dies in den Propheten? „Und soll Meine Lust sein, dass Ich ihnen Gutes tue; und Ich will sie in diesem Lande pflanzen treulich, von ganzem Herzen und von ganzer Seele.“ (Jer. 32, 41) Dem Propheten Hesekiel wurde gesagt: „So spricht der Herr Herr: Ich tue es nicht um euretwillen, ihr vom Hause Israel, sondern um Meines heiligen Namens willen, welchen ihr entheiligt habt unter den Heiden, zu welchen ihr gekommen seid. Denn Ich will euch aus den Heiden holen und euch aus allen Landen versammeln und wieder in euer Land führen. Und will reines Wasser über euch sprengen, dass ihr rein werdet; von all eurer Unreinigkeit und von allen euren

Götzen will Ich euch reinigen. Und Ich will euch ein neues Herz und einen neuen Geist in euch geben und will das steinerne Herz aus eurem Fleisch wegnehmen und euch ein fleischernes Herz geben; Ich will Meinen Geist in euch geben und will solche Leute aus euch machen, die in Meinen Geboten wandeln und Meine Rechte halten und darnach tun. Und ihr sollt wohnen im Lande, das Ich euren Vätern gegeben habe, und sollt Mein Volk sein, und Ich will euer Gott sein.“ (Hes. 36, 22-28) Im folgenden Kapitel wird von den verdorrten Gebeinen gesprochen: „Du Menschenkind, diese Gebeine sind das ganze Haus Israel. Siehe, jetzt sprechen sie: Unsre Gebeine sind verdorrt, und unsre Hoffnung ist verloren, und es ist aus mit uns. Darum weissage und sprich zu ihnen: So spricht der Herr Herr: Siehe, ich will eure Gräber auf tun und will euch, mein Volk, aus denselben heraus holen und euch ins Land Israel bringen; und ihr sollt erfahren, dass ich der Herr bin, wenn ich eure Gräber geöffnet und euch, mein Volk, aus denselben gebracht habe. Und ich will meinen Geist in euch geben, dass ihr wieder leben sollt, und ich will euch in euer Land setzen, und sollt erfahren, dass ich der Herr bin. Ich rede es und tue es auch, spricht der Herr.“ (Hes. 37, 11-14)

Die letzten acht Kapitel des Hesekiel sind voll mit Beschreibungen des Tempels, der bei der Wiederher-

stellung des Hauses Israel im Land der Verheißung errichtet werden wird. Es ist klar, dass die zehn Stämme ohne Juda und Benjamin zurückkehrten, denn Salmanasser hat die von Rehabeam, dem Sohn Salomos abgefallenen Stämme weggeführt und das lange bevor Nebukadnezar diese beiden Stämme nach Babylon gebracht hatte. Sie kamen erst durch einen Erlas von Kyros und Artaxerxes [seit 464 v. Chr. persischer König, 425 v. Chr. gestorben] wieder zurück. Deshalb hat die Wiederherstellung Israels, wie von Hesekiel beschrieben, noch nicht stattgefunden, obwohl im 47. und 48. Kapitel alle zwölf Stämme erwähnt werden. Außerdem ist der Tempel, den die Juden nach der Rückkehr aus Babylon gebaut hatten, ein ganz anderer als der, den Hesekiel beschrieben hat, denn es heißt: „Und die Herrlichkeit des Herrn kam hinein zum Hause durchs Tor gegen Morgen. Da hob mich ein Wind auf und brachte mich in den innern Vorhof; und siehe, die Herrlichkeit des Herrn erfüllte das Haus. Und ich hörte einen mit mir reden vom Hause heraus, und der Mann stand neben mir. Der sprach zu mir: Du Menschenkind, das ist der Ort meines Throns und die Stätte meiner Fußsohlen, darin ich ewiglich will wohnen unter den Kindern Israel.“ (Hes. 43, 4-7) Der Tempel in Jerusalem lag für fast 18 Jahrhunderte in Ruinen und kann nicht der Tempel aus Hesekiel sein, in dem der Herr ewig zu wohnen versprochen hatte. Und die heilige Stadt, die Hesekiel

sehen durfte, wurde „Hier ist der Herr“ genannt (Hes. 48, 35).

Von der Vision bei Hesekeil wird angenommen, dass sie auf keinen Fall bildlich verstanden werden soll. Diesen offensichtlichen Fehler hat die Masora, die jüdische Überlieferung, gemacht, indem das Maß der „Rute“ mit „Eile“ wiedergegeben wurde. Im Text wird von „500 Ruten“ gesprochen und die Masora korrigiert dies, indem „hundert“ anstelle von „Ellen“ gesetzt wird und nicht die „hundert“ vor die „Eile“. Die Rute war 6 Ellen lang (Hes. 40, 5) und dieser nachvollziehbare Fehler ist dafür verantwortlich, dass das Ausmaß des Landes, das vom Mittelmeer bis zum Toten Meer reicht, auf das Sechsfache vergrößert wurde. Dass Hesekeil die heutigen Dimensionen des Landes meint, ist für jeden ohne Zweifel, der die Angaben in Kapitel 47 mit einer guten Landkarte von Kanaan vergleicht: „So spricht der Herr Herr: Dies sind die Grenzen, nach denen ihr das Land sollt austeilen den zwölf Stämmen Israels; denn zwei Teile gehören dem Stamm Joseph. Und ihr sollt's gleich austeilen, einem wie dem andern; denn ich habe meine Hand aufgehoben, das Land euren Vätern und euch zum Erbteil zu geben.“ (Verse 13-14). Dann folgt eine sehr genaue Beschreibung der verschiedenen Örtlichkeiten vom großen Meer bis an die Nordgrenze des Landes gegen Damaskus; die Ostseite ist durch den

Jordan oder das Tote Meer begrenzt. „Aber die Grenze gegen Mittag ist von Thamar bis ans Haderwasser zu Kades und den Bach hinab bis an das große Meer. Das soll die Grenze gegen Mittag sein. Und an der Seite gegen Abend ist das große Meer von der Grenze an bis gegenüber Hamath. Das sei die Grenze gegen Abend. Also sollt ihr das Land austeilen unter die Stämme Israels.“

„Also soll die ganze Absonderung 25000 Ruten ins Gevierte sein; ein Viertel der geheiligten Absonderung sei zu eigen der Stadt.“ (Hes. 48, 20) In Ellen gemessen, kommt man auf fast 30 Meilen mit Jerusalem im Zentrum; also 15 Meilen von Jerusalem in jeder Richtung, was sehr gut mit den heutigen Ausmaßen des Landes übereinstimmt. Von Sacharja wissen wir, dass es bis zur Rückkehr der Stämme Israels ins Land der Verheißung große Veränderungen in der geologischen Beschaffenheit des Landes geben wird. „Aber der Herr wird ausziehen und streiten wider die Heiden, gleichwie er zu streiten pflegt zur Zeit des Streitens. Und seine Füße werden stehen zu der Zeit auf dem Ölberge, der vor Jerusalem liegt gegen Morgen. Und der Ölberg wird sich mitten entzwei spalten, vom Aufgang bis zum Niedergang, sehr weit voneinander, dass sich eine Hälfte des Berges gegen Mitternacht und die andere gegen Mittag geben wird. ... Und der Herr wird König sein über alle Lande. Zu der

Zeit wird der Herr nur einer sein und Sein Name nur einer. Und man wird gehen im ganzen Lande umher wie auf einem Gefilde, von Geba nach Nimmon zu, gegen Mittag von Jerusalem. Und sie wird erhaben sein und wird bleiben an ihrem Ort, vom Tor Benjamin bis an den Ort des ersten Tors, bis an das Ecktor, und vom Turm Hananeel bis an des Königs Kelter, Und man wird darin wohnen, und wird kein Bann mehr sein; denn Jerusalem wird ganz sicher wohnen.“ (Sach. 14, 3-4, 9-11)

Das ist die neue Schöpfung, von der die Prophezeiungen Jesajas berichten. „Denn siehe, ich will einen neuen Himmel und eine neue Erde schaffen, dass man der vorigen nicht mehr gedenken wird noch sie zu Herzen nehmen; sondern sie werden sich ewiglich freuen und fröhlich sein über dem, was ich schaffe. Denn siehe, ich will Jerusalem schaffen zur Wonne und ihr Volk zur Freude, und ich will fröhlich sein über Jerusalem und mich freuen über mein Volk; und soll nicht mehr darin gehört werden die Stimme des Weinens noch die Stimme des Klagens.“ (Jes. 65, 17-19) „Denn gleichwie der neue Himmel und die neue Erde, die ich mache, vor mir stehen, spricht der Herr, also soll auch euer Same und Namen stehen.“ (Jes. 66, 22) „Es wird zur letzten Zeit der Berg, da des Herrn Haus ist, fest stehen, höher denn alle Berge, und über alle Hügel erhaben werden, und werden alle

Heiden dazu laufen und viele Völker hingehen und sagen: Kommt, lasst uns auf den Berg des Herrn gehen, zum Hause des Gottes Jakobs, dass er uns lehre seine Wege und wir wandeln auf seinen Steigen! Denn von Zion wird das Gesetz ausgehen, und des Herrn Wort von Jerusalem. Und er wird richten unter den Heiden und strafen viele Völker. Da werden sie ihre Schwerter zu Pflugscharen und ihre Spieße zu Sicheln machen. Denn es wird kein Volk wider das andere ein Schwert aufheben, und werden hinfort nicht mehr kriegen lernen.“ (Jes. 2, 2-4) „Und es wird daselbst eine Bahn sein und ein Weg, welcher der heilige Weg heißen wird, dass kein Unreiner darauf gehen darf; und derselbe wird für sie sein, dass man darauf gehe, dass auch die Toren nicht irren mögen. Es wird da kein Löwe sein, und wird kein reißendes Tier darauf treten noch daselbst gefunden werden; sondern man wird frei sicher daselbst gehen. Die Erlösten des Herrn werden wiederkommen und gen Zion kommen mit Jauchzen; ewige Freude wird über ihrem Haupte sein; Freude und Wonne werden sie ergreifen, und Schmerz und Seufzen wird entfliehen.“ (Jes. 35, 8-10)

Sollte bei irgendjemandem noch Zweifel darüber bestehen, ob „Ellen“ oder „Rute“ die richtige Auslegung von Hes. 42, 16 ist, so kann dieser durch das Wort aus Hes. 45, 2 ausgeräumt werden: „Und von diesem sollen zum Heiligtum kommen je 500 Ruten

ins Gevierte und dazu ein freier Raum umher 50 Ellen.“ Überdies wurden alle vorangegangenen Maße des Heiligtums in Ellen und nicht in Ruten angegeben; man braucht nur einen Lageplan des Heiligtums nach den Maßen von Hesekeiel anzufertigen, um zu der Überzeugung zu gelangen, dass der Originaltext 500 Ellen meint. Es muss noch ein wenig dazugerechnet werden, da diese Eile eine Handbreit länger als die gemeine Elle ist (Hes. 43, 13). Eusebius bemerkt zu dieser Stelle: „Non possum vitare, quin agnoscam, lapsum calami accidisse iibrariis in voce eamque bene correctam in kerī. Quoniam sequentia docent, fuisse 500 cubitos in omibus lateribus, nominatim in occidentali huic opposito v. 19, ac proinde in hoc etiam, quippe ei ex adverso respondente ad symmetriam.“ Ich habe im Maß der Eile einen Lageplan des Heiligtums gezeichnet, ebenso von der Stadt und dem ganzen Land und fand heraus, dass er sehr gut mit der Geographie des Landes übereinstimmt, wie es sich gegenwärtig darstellt. Was hätte es auch für einen Sinn, alle Ortsangaben auf das genaueste zu treffen, wenn diese Vision doch nicht wörtlich, sondern nur im übertragenen Sinne verstanden werden sollte?

„So wahr ich lebe, spricht der Herr Herr, ich will über euch herrschen mit starker Hand, ausgestrecktem Arm und mit ausgeschüttetem Grimm und will

euch aus den Völkern führen und aus den Ländern, dahin ihr verstreut seid, sammeln mit starker Hand, ausgestrecktem Arm und mit ausgeschüttetem Grimm, und will euch bringen in die Wüste der Völker und daselbst mit euch rechten von Angesicht zu Angesicht. Wie ich mit euren Vätern in der Wüste bei Ägypten gerechtet habe, ebenso will ich auch mit euch rechten, spricht der Herr Herr. Ich will euch wohl unter die Rute bringen und euch in die Bande des Bundes zwingen und will die Abtrünnigen und so wider mich übertreten, unter euch ausfegen; ja, aus dem Lande, da ihr jetzt wohnt, will ich sie führen und ins Land Israel nicht kommen lassen, dass ihr lernen sollt, ich sei der Herr. Darum, ihr vom Hause Israel, so spricht der Herr Herr: Weil ihr denn mir ja nicht wollt gehorchen, so fahret hin und diene ein jeglicher seinen Götzen; aber meinen heiligen Namen lasst hinfort ungeschändet mit euren Opfern und Götzen. Denn so spricht der Herr Herr: Auf meinem heiligen Berge, auf dem hohen Berge Israel, daselbst wird mir das ganze Haus Israel, alle die im Lande sind, dienen; daselbst werden sie mir angenehm sein, und daselbst will ich meine Heboffer und Erstlinge eurer Opfer fordern mit allem, was ihr mir heiligt. Ihr werdet mir angenehm sein mit dem süßen Geruch, wenn ich euch aus den Völkern bringen und aus den Ländern sammeln werde, dahin ihr verstreut seid, und werde in euch geheiligt werden vor den Heiden. Und ihr

werdet erfahren, dass ich der Herr bin, wenn ich euch ins Land Israel gebracht habe, in das Land, darüber ich meine Hand aufhob, dass ich's euren Vätern gäbe.“ (Hes. 20, 33-42) „Und zu der Zeit werde ich denken, zu vertilgen alle Heiden, die wider Jerusalem gezogen sind. Aber über das Haus David und über die Bürger zu Jerusalem will ich ausgießen den Geist der Gnade und des Gebets; und sie werden mich ansehen, welchen sie zerstoehen haben, und werden um ihn klagen, wie man klagt um ein einziges Kind, und werden sich um ihn betrüben, wie man sich betrübt um ein erstes Kind.“ (Sach. 12, 9-10) „Zu der Zeit wird das Haus David und die Bürger zu Jerusalem einen freien, offenen Born haben wider die Sünde und Unreinigkeit.“ (Sach. 13, 1) „Siehe, ich will meinen Engel senden, der vor mir her den Weg bereiten soll. Und bald wird kommen zu seinem Tempel der Herr, den ihr suchet; und der Engel des Bundes, des ihr begehret, siehe, er kommt! spricht der Herr Zebaoth. Wer wird aber den Tag seiner Zukunft erleiden können, und wer wird bestehen, wenn er wird erscheinen? Denn er ist wie das Feuer eines Goldschmieds und wie die Seife der Wäscher. Er wird sitzen und schmelzen und das Silber reinigen; er wird die Kinder Levi reinigen und läutern wie Gold und Silber. Dann werden sie dem Herrn Speisopfer bringen in Gerechtigkeit, und wird dem Herrn wohl gefallen das Speis-

opfer Judas und Jerusalems wie vormals und vor langen Jahren.“ (Mal. 3, 1-4)

Fast alle Missverständnisse bezüglich des tausendjährigen Reiches, woraus so viele widersprüchliche Lehrmeinungen entstanden sind, haben ihre Ursache darin, dass man den Unterschied der jüdischen und christlichen Mysterien nicht beachtet und folglich die Verheißungen, die an Abraham, Isaak und Jakob ergingen, so behandelt, als würden sie sich nur im Geistlichen erfüllen oder, was weit schlimmer ist, dass man das himmlische Jerusalem mit dem irdischen gleichsetzt. Es handelt sich jedoch um unterschiedliche Geheimnisse. Die der Juden findet man hauptsächlich in den Schriften des alten, die der Christen ausschließlich in denen des neuen Testaments. Man muss „binahe ausschließlich“ sagen, da wir uns der besonderen Stellung der Prophezeiungen des Jesaja bewusst sind, den man manchmal auch den Propheten der Evangelien nennt.

Aber im allgemeinen übergehen die Schreiber des alten Testaments die gesamte christliche Haushaltung, als hätte sie nichts damit zu tun und sollte bis auf die letzte Zeit verschlossen bleiben (Dan. 12, 9). Daniel überspringt zum Beispiel in einem einzigen Vers annähernd 2000 Jahre: „Er wird aber vielen den Bund stärken eine Woche lang. Und mitten in der

Woche wird das Opfer und Speisopfer aufhören. Und bei den Flügeln werden stehen Gräuel der Verwüstung, bis das Verderben, welches beschlossen ist, sich über die Verwüstung ergießen wird.“ (Dan. 9, 27) Dagegen verwendet Hesekiel ganze acht Kapitel nur darauf, die Pracht der Kinder Israel zu schildern, wenn sie ins Land der Verheißung einziehen und den dritten Tempel bauen werden, in welchem die Herrlichkeit des Herrn immer bleiben wird. Vom himmlischen Jerusalem heißt es jedoch: Ich sah darinnen keinen Tempel, denn Gott der Allmächtige und das Lamm sind der Tempel der Stadt. Die Herrlichkeit des Herrn erfüllte den Tempel des Hesekiel; im himmlischen Jerusalem ist der Herr selbst anwesend.

Wir sollten uns an die Warnung des Apostels Paulus erinnern: „Ich will euch nicht verhalten, liebe Brüder, dieses Geheimnis, auf dass ihr nicht stolz seid: Blindheit ist Israel zum Teil widerfahren, so lange, bis die Fülle der Heiden eingegangen sei und also das ganze Haus Israel selig werde, wie geschrieben steht: Es wird kommen aus Zion, der da erlöse und abwende das gottlose Wesen von Jakob. Und dies ist mein Testament mit ihnen, wenn ich ihre Sünden werde wegnehmen.“ (Röm. 11, 25-27) „Denn siehe, ich will befehlen und das Haus Israel unter allen Heiden sichten lassen, gleichwie man mit einem Sieb sichtet, und kein Körnlein soll auf die Erde fallen. Alle

Sünder in meinem Volk sollen durchs Schwert sterben, die da sagen: Es wird das Unglück nicht so nahe sein noch uns begeben. Zur selben Zeit will ich die zerfallene Hütte Davids wieder aufrichten und ihre Lücken verzäunen, und was abgebrochen ist, wieder aufrichten und will sie bauen, wie sie vorzeiten gewesen ist, auf dass sie besitzen die übrigen zu Edom und alle Heiden, über welche mein Name genannt ist, spricht der Herr, der solches tut. Siehe, es kommt die Zeit, spricht der Herr, dass man zugleich ackern und ernten und zugleich keltern und säen wird; und die Berge werden von süßem Wein triefen, und alle Hügel werden fruchtbar sein. Denn ich will das Gefängnis meines Volkes Israel wenden, dass sie sollen die wüsten Städte bauen und bewohnen, Weinberge pflanzen und Wein davon trinken, Gärten machen und Früchte daraus essen. Denn ich will sie in ihr Land pflanzen, dass sie nicht mehr aus ihrem Lande ausgerottet werden, das ich ihnen gegeben habe, spricht der Herr, dein Gott.“ (Amos 9, 9-15)

ÜBER DIE SIEBEN POSAUNEN

In dem Posaunengesicht kommt es offensichtlich zu einem Szenenwechsel; entsprechend ändern sich auch die Handlungen. Das vorhergehende Bild spielte im Himmel, wo die Siegel von Christus selbst geöffnet wurden. Jetzt wird die Kirche auf Erden gesehen, dargestellt durch das Heiligtum, wo der goldene Räucheraltar steht. Die Handlung wird von Engeln ausgeführt, welche Posaunen aus dem Allerheiligsten hinter dem Vorhang erhalten und darauf warten, dass vom Rauchaltar Feuer auf die Erde geworfen wird. Dann werden die Posaunen geblasen. Ein Engel tritt an den Altar und hält das goldene Räuchfass; und ihm ward viel Räuchwerk gegeben, dass er es gäbe zum Gebet aller Heiligen auf den goldenen Altar vor dem Stuhl. Dies steht für die Fürbitte des Herrn hinter dem Vorhang, welche für die Seele wie ein sicherer und unerschütterlicher Anker ist, wodurch sie geschont wird. Diese Fürbitte kommt durch den Sohn vor Gott, denn der Herr ist in Ewigkeit. „Denn einen solchen Hohenpriester sollten wir haben, der da wäre heilig, unschuldig, unbefleckt, von den Sündern abgesondert und höher, denn der Himmel ist; dem nicht täglich not wäre, wie jenen Hohenpriestern, zuerst für eigene Sünden Opfer zu tun, darnach für des Volks Sünden; denn das hat er getan einmal, da er sich selbst opferte. Denn das Gesetz macht Menschen zu

Hohenpriestern, die da Schwachheit haben; dies Wort aber des Eides, das nach dem Gesetz gesagt ward, setzt den Sohn ein, der ewig und vollkommen ist.“ (Hebr. 7, 26-28)

Damit sind wir imstande, die Bedeutung dieser Vision zu verstehen. Sie bezieht sich auf die Fürbitte des Herrn. Weil irregeleitete Menschen andere Fürsprecher gesucht haben, wurde der einzig wahre Mittler beiseite geschoben. Vom Altar der Fürbitte wird Feuer auf die Erde geschleudert und die sieben Engel rüsten sich, die Posaunen zu blasen.

Dieses Gesicht reicht nicht wie die beiden vorigen bis zu den früheren Zeiten zurück. Es beginnt in der Zeit, als in den Gemeinden die Fürbitte der Heiligen eingeführt wurde, was gegen Ende des vierten Jahrhunderts geschah, nämlich im Jahre 395. Das Wort „Teufel“ (griechisch „daimonia“), das in IX, 20 erwähnt wird, bezeichnet die Sünde, welche durch alle Posaunen bestraft wird, und spielt fraglos auf die Anbetung der Heiligen an, welche vor Ende des vierten Jahrhunderts zur Regel wurde. Eusebius zitiert Platos Worte „dass er die Seelen, die im tapferen Kampf gefallen sind und zu den Teufeln gerechnet wurden und deren Gräber verehrt wurden“ und folgert, wie viel mehr wir unsere Glaubenshelden durch Feiern an den Gräbern der Heiligen zu ehren hätten. „Dies

schickt sich für die Geliebten Gottes, denn wir sollten Ihm beweisen, dass wir den rechten Glauben verteidigen und Ihm nicht abschwören; so ist es unsere Pflicht, dort hinzugehen, zu beten und ihre gesegneten Seelen zu ehren.“ Auch Theodoret [393-460, syrischer Kirchenschriftsteller] sagt gegen Ende des vierten Jahrhunderts, als die Anbetung der abgeschiedenen Heiligen immer mehr um sich griff: „Wenn der Dichter gute Menschen, welche verstorben sind, Hüter und Beschützer vor dem Bösen nennt, und die bedeutendsten Denker haben seine Worte bestätigt und deren Gräber geachtet und verehrt, warum sollte dann daran etwas falsch sein? Wenn dies für die Frömmigkeit wichtig ist, und wir bei Krankheit und Tod ja auch Helfer und Ärzte anrufen, dann nennen wir diese auch nicht Dämonen; Gott will nicht, dass wir so verrückt sind, sondern seine Freunde und gut gelaunte Knechte Gottes.“ Aber der Engel nennt sie Teufel (IX, 20), wie auch der Herr die Anbetung des goldenen Kalbes Götzendienst nannte, obwohl es Aaron und das Volk gerne als des Herrn Fest bezeichneten (2. Mose 32, 5). Gleicherweise wird die Anbetung der Teufel bis zum heutigen Tage beschönigt.

Die ersten vier Posaunen beziehen sich auf den gleichen Zeitraum, der auch durch das vierte Siegel abgedeckt ist. Dagegen kann man jedoch sogleich einwenden, dass bis auf die fünfte in allen Posaunen

vom dritten Teil der Dinge gesprochen wird, während sich das vierte Siegel nach gewöhnlicher Auffassung auf den vierten Teil der Erde beschränkt. Die Lateinische Vulgata von Hieronymus [347-420] beseitigt diesen Einwand durch die Übersetzung „super quatuor partes terrae“ (über die vier Teile der Erde). Dies passt zu den vier Engeln, die an den vier Ecken der Erde stehen und die vier Winde der Erde halten, damit kein Wind über die Erde bliese noch über das Meer noch über irgendeinen Baum, bis dass die Knechte Gottes an ihren Stirnen versiegelt wären (VII, 1-3). Darauf bezieht sich auch die Vision mit den Posaunen (IX, 4). Die Auffassung von Hieronymus, welche das vierte Siegel bis ins kleinste aufschließt und dabei alle vier Teile der römischen Welt anspricht, befähigt uns, das Bild der vierten Posaune im einzelnen zu verstehen. Der vierte Teil der Sonne wird unter der vierten Posaune auf das westliche Reich geworfen, was der Absetzung des Augustulus [459 geb., 475-476 Kaiser] entspricht. Dass unter der sechsten Posaune der dritte Teil der Menschen umkommt, können wir auf das östliche Reich und das türkische Wehe beziehen, welches noch wie ein Alptraum selbst auf den begünstigsten Teilen der bewohnten Welt liegt.

Nach dem Tod des Theodosius im Jahre 395 wurde das römische Reich unter seinen beiden Söh-

nen aufgeteilt; Arcadius [377-408] nahm den Osten, Honorius [384-423] bekam den Westen. Kurz danach setzte Arcadius, beunruhigt durch die Streifzüge der Goten unter ihrem Anführer Alarich, diesen als unabhängigen Fürsten über die Provinz Illyricum, die zwischen dem Ost- und Westreich lag. Diese Dreiteilung des römischen Reiches muss verstanden werden, um das Bild der Posaunen erklären zu können. Der Norden der riesigen Provinz Illyricum war lange Zeit fast ausschließlich von den Goten besetzt. Weite, von ihnen verwüstete Gebiete wurden ihnen überlassen, und wenn sie auch nicht die volle Oberherrschaft darüber hatten, so doch, was die Sprache anlangt. Durch ihre Unabhängigkeit bildete sich eine lebendige Trennmauer zwischen beiden Teilen des Reiches, welche eigentlich römische Bevölkerung hatten. Genauer gesagt geschah das nach dem ersten Aufstand durch Alarich nach dem Tod von Theodosius; durch den Einfall der Goten unter Alarich wurden die südlichen Teile dieser Präфекtur verwüstet und Alarich Magister militum und unabhängiger Fürst über Illyricum. So bestand das westliche Drittel des Reiches aus Italien südlich der Alpen, Gallien, Spanien und der Italien und Spanien gegenüberliegenden afrikanischen Küste. Lybien, Agypten, Syrien mit Palästina, Kleinasien und Thrakien machten das östliche Drittel aus. Illyricum bestand aus Rätien, Noricum, Pannonien, Mösien und Griechenland, kurzum aus allen Ländern

südlich der Donau mit Ausnahme von Thrakien. Vor dem Blasen der Posaunen werden jedoch Stimmen wahrgenommen, treten Donner, Blitze und Erdbeben auf. Das sind die Vorzeichen, die dem Tod von Theodosius und dem Aufstand der Goten voraufgehen, die unter der Führung von Alarich ganz Illyricum bis nach Griechenland überrannten, was Arcadius veranlaßte, Alarich über Illyricum zu setzen. Vier Jahre Vorbereitung brauchte er für sein nächstes Unternehmen, nämlich in Italien und Rom selbst einzufallen.

Die ersten vier Posaunen werden nicht gegen die schon abgefallene illyrische Präфекtur geblasen, auch nicht gegen das Ostreich, sondern gegen Italien und zuallererst gegen Rom selbst. Nach den vier Jahren Vorbereitung hoben die gotischen Häuptlinge Alarich auf den Schild und riefen ihn im Jahre 400 feierlich zum König der Westgoten aus. Und dann gingen die Ereignisse ihren durch die erste Posaune vorgezeichneten Gang. Alarich erzählte einem italienischen Einsiedler, dass er eine geheimnisvolle, übernatürliche Eingebung empfangen hätte, die ihm befahl und sogar zwang, auf die Tore Roms zu marschieren. Ihm eilten um so furchtbarere Schreckensmeldungen voraus, je näher er kam. Nichts als Verwüstung und Verzweiflung ließ er zurück. Dreimal fiel Alarich in Erfüllung seiner Bestimmung von den Anhöhen der

Alpen in die Ebenen Italiens ein und kennzeichnete jeden Schritt seines Weges mit Verwüstungen und Feuersbrünsten, bis die Tore von Rom selbst dem Eroberer offenstanden und das Feuer der Goten um das Capitol loderte. „Beim Einmarsch durch das salarianische Tor setzten sie die benachbarten Häuser in Brand, um den weiteren Weg zu finden und die Verteidigungsfähigkeit der Bürger zunichtezumachen. Die Flammen, die in der Unruhe dieser Nacht durch nichts gebremst werden konnten, verschlangen viele private und öffentliche Bauwerke. Die Reste des Palastes von Sallust blieben bis zu Justinians Zeiten ein großartiges Denkmal für die Brandschatzung der Goten.“ (Gibbon)

Dem Vandalen Geiserich war es bestimmt, die Ereignisse herbeizuführen, die durch die zweite Posaune vorgezeichnet waren. Gibbon sagt: „Er machte sich in der Zerstörung des römischen Reiches einen Namen, der dem von Alarich oder Attila in nichts nachstand.“ Der zweite Engel blies die Posaune und es war, als wenn ein großer brennender Berg ins Meer stürzte. Der dritte Teil des Meeres wurde zu Blut. Damit wird angedeutet, dass die Taten von Geiserich zur See geschahen, nämlich in den überseeischen Provinzen in Afrika und den Mittelmeerinseln.

Es war im Jahre 429, als Geiserich seine blutige Laufbahn begann. Seit Alarichs Tod gab es keinen weiteren Einfall der nordischen Völker. Italien wurde von den Goten sogar geräumt. Als Afrika, der Kornspeicher Roms, das bis dahin von der Katastrophe im Gegensatz zu allen anderen Teilen des Westreiches verschont geblieben war, im Jahre 429 ebenfalls heimgesucht werden sollte, setzte Geiserich von Spanien nach Afrika über und hinterließ entlang der Südküste des Mittelmeeres eine Spur von Feuer und Blut. im zweiten Jahr der Invasion wurde Hippo eingenommen und in Brand gesetzt; im Jahre 439 erlitt Karthago das gleiche Schicksal. Schließlich wurde die ganze Provinz vom weströmischen Reich losgelöst. Da ihn die afrikanische Wüste vor weiterem Vordringen abhielt und er sich auf die Mittelmeerküste beschränken musste, konzentrierte er sich ganz auf die Meere und war entschlossen, sie zu beherrschen. Von den Küsten Karthagos brachen seine Flotten auf, um mit Rom um die Herrschaft über den Mittelmeerraum zu streiten. Er hatte dabei mehr Erfolg als Hannibal in früheren Zeiten. Zweimal, es waren beides gleichermaßen denkwürdige Ereignisse, wurde die römische Seemacht zusammengezogen, um die vandalschen Schiffe zu zerstören. Überraschend wurden sie in den Häfen von Carthagen und Bona überwältigt, im letzteren Fall durch Feuerschiffe, die in der Dun-

kelheit der Nacht zwischen die der Vandalen gefahren wurden.

Darüber hinaus wurden die Küsten von Spanien, Gallien und Italien, die letztgenannte bis an die Spitze der Adria, von Geiserich erbarmungslos niedergemacht. Er unterjochte Sizilien, Sardinien, Korsica, Mallorca und Minorca. Wenn ihn sein Kapitän fragte, welcher Kurs gesteuert werden sollte, antwortete Geiserich: „Überlas das den Winden, die uns an jene Küsten bringen werden, deren Bewohner die göttliche Strafe auf sich gezogen haben!“

Geiserichs Zeit endete erst im Jahre 477, so dass sie von der dritten und vierten Posaune abgedeckt wird. Attila griff in Erfüllung eines Vertrages mit Geiserich das Westreich auf dem Landwege an. Der letzte römische Kaiser, Augustulus, wurde im Jahre 475 durch Odoaker abgesetzt, gerade zwei Jahre vor dem Tod Geiserichs.

Im Jahre 455 segelte Geiserich den Tiber hinauf und plünderte Rom. In 462 forderte der Westkaiser beim Ostkaiser Hilfe an, der diese aber nicht gewähren konnte, da er mit Geiserich ein Abkommen geschlossen hatte. So beschränkte sich der Sturm der Vandalen auf das Westreich. Im Jahre 467 wurde Geiserich jedoch gegen den Ostkaiser aufgebracht,

weil dieser einige seiner Forderungen nicht erfüllte; er verwüstete die Küsten Palästinas und griff Alexandria an, allerdings ohne Erfolg. Im Jahre 475 schloss er wieder Frieden mit dem oströmischen Kaiser und starb zwei Jahre später. Damit war eine lange Karriere von 38 Jahren voller Raubzüge, Brandschatzung und Blut zu Ende gekommen. Die zweite Posaune, die Geiserichs Laufbahn beschreibt, wie er wie ein großer Berg mit Feuer brennend ins Meer fährt - „und der dritte Teil des Meeres ward Blut“ - wurde von Sidonius [430-486], einem zeitgenössischen Dichter aufgegriffen, der sagt: „Es war, als wäre der Kaukasus (das Vulkangebirge, in dem die skythischen Vandalen beheimatet waren) nach Afrika versetzt worden und hätte dabei seine verheerenden Feuerstürme auf unsere Küsten geschleudert.“

Noch vor Geiserichs Ende, als ob die Hand der Vorsehung die Erfüllung des Bildes aus der Offenbarung anzeigen wollte, brachen die Vulkane in der Auvergne und der Dauphine aus und ließen Ströme von Lava fließen; Ascheregen ergoss sich und Bestürzung legte sich auf ganz Gallien, was für feierliche Prozessionen, Bittsonntage und Litaneien Anlass war, welche heute noch in Gebrauch sind. Der furchtbare Ausbruch dieser Vulkane, die, nunmehr erloschen, unter den heutigen Geologen eine besondere Berühmtheit erlangt haben, geschah im Jahre 458. Die

Auvergne wie auch das Dauphiné wurden durch nachfolgende Erdbeben erschüttert und die Natur erfuhr in der unmittelbaren Nähe eine Änderung in ihrer Beschaffenheit. Das Entsetzen, das diese Begleiterscheinungen hervorriefen, wurde bis in unsere Zeit durch die Litaneien überliefert, die zuerst in der lateinischen Kirche Anwendung fanden. Sie haben ein Hauptmerkmal: Sie sind als Bittgebete zu Gott dazu bestimmt, seinen Zorn abzuwenden. Ursprünglich wurde jedoch dabei beabsichtigt, die abgeschiedenen Heiligen in der Annahme günstig zu stimmen, dass deren Fürbitte sie vor Gottes Zorn bewahren würde. Sie wurden so zusammengestellt, dass sie in den Prozessionen von einem Heiligenschrein zum anderen abgesungen werden konnten. In den Litaneien, die vor der Reformation üblich waren, wurden mehr als hundert Heilige angerufen und deren Fürbitte erhofft; nur selten wandte man sich direkt an den allmächtigen Gott und von Christus ist gar nicht die Rede.

In der Zeit der dritten Posaune fiel ein großer Stern vom Himmel, der wie eine Fackel brannte. Dies beschreibt die Auflehnung und den Fall einiger hervorragender Bischöfe (die Sterne sind laut 1, 20 die Engel der Gemeinden) in verdammungswürdige Ketzerei, wodurch das Wasser des Lebens zu Wermut geworden war. Damit kann kein anderer als Nestorius [ca. 381-451], der Bischof von Konstantinopel ge-

meint gewesen sein, der mit seiner ketzerischen Lehre gegen 430 anfang und wegen dem das dritte allgemeine Konzil zu Ephesus einberufen wurde. Er behauptete, dass es falsch wäre, die Jungfrau Maria (griechisch: „theotokon“) Mutter Gottes zu nennen, da die göttliche Natur des Sohnes schon vor Ewigkeiten Bestand hatte; allein aus der menschlichen Natur heraus könnte Maria zu Recht Mutter genannt werden. Aber Nestor übersah die Folgen dieser Leugnung: Denn wenn nur die menschliche Natur durch die Jungfrau Maria geboren worden wäre, dann hätte auch nur die menschliche Natur den Tod erlitten und Christus wäre nur den Tod irgendeines Märtyrers für die Wahrheit gestorben. Stattdessen hat er doch stellvertretend das Opfer vollbracht für jene menschliche Wesensart, welche er in Verbindung mit seiner göttlichen Natur angenommen hatte. Sein Opfer würde sonst seine ganze Größe einbüßen.

Im Jahr des Konzils zu Ephesus (433), in welchem Nestor exkommuniziert wurde, begann der Hunnenkönig Attila, die „Geißel Gottes“, seine zerstörerische Laufbahn. Und als ob die Anklagen des Gerichts deutlich herausgestellt werden sollten, wurde das Ostreich das erste Ziel seiner Angriffe. In seinen nächsten Unternehmungen folgte er den Flussläufen nach Westen. Die folgenden acht Jahre seiner Herrschaft waren von weiteren Kriegszügen in Germanien,

Persien und Skythien bestimmt. Nachdem er die beiden mächtigen Königreiche Germanien und Skythien unter seine Macht gebracht hatte, kam Attila die Donau herunter, nahm seinen Regierungssitz unweit des heutigen Budapest, überquerte den Fluss, um den Ostkaiser anzugreifen und zog seine Blutspur bis Marcianopolis; er ruhte nicht, bis ihn der Ostkaiser als Herrn der unteren Donau anerkannt hatte. Das war im Jahre 446.

Gegen 450 zog Attila in der Erfüllung eines Vertrages mit Geiserich gegen die westlichen Provinzen längs der oberen Donau; nachdem er den Rhein bei Basel erreicht hatte, wurde das Rheintal bei seinem weiteren Weg Richtung Belgien zum Schauplatz von Zerstörung und Leid. Die Einwohner wurden niedergemetzelt, das Land verwüstet. Besonders Straßburg, Speyer, Worms, Mainz, Trier, Tongeren und Maastrecht wurden von ihm in Schutt und Asche gelegt. Nachdem er in der fürchterlichen Schlacht bei Chalons ohne Erfolg blieb, zog er nach Italien weiter. Aquileja, Pavia, Verona, Mantua, Mailand und Turin, alle fielen seiner Rache zum Opfer. „Von den Alpen bis zu den Appenninen“, sagt Sigonio [1524-1584, italienischer Geschichtsschreiber], „gab es nur Flucht, Entvölkerung, Sklaverei und Verzweiflung.“ Aber als nach menschlichem Ermessen Rom als nächstes von der Geißel Gottes angegriffen werden sollte, wurde

Sein Zorn durch eine Botschaft von Kaiser Valentinian [419-455] und Leo I. [Papst seit 440, gestorben 461] erfolgreich abgekühlt. Attila versprach Frieden, zog den größten Teil seiner Armee aus Italien ab und ließ nur einige Banden, aus Herulern [nordgermanisches Volk] und Ostgoten bestehend, in Tirol zurück. Als er seine königliche Residenz zwischen der Theiss und der Donau erreicht hatte, wurde er im Jahre 453 durch einen Schlaganfall plötzlich niedergestreckt.

Odoaker, dem König der Heruler, jener Bande, die Attila in Tirol zurückgelassen hatte, blieb es vorbehalten, das Westreich auszulöschen; dies wird unter der vierten Posaune dargestellt, als der dritte Teil der Sonne geschlagen wird. Es ist das Bild, mit dem in den Schreibern der frühen Kirchenväter das römische Reich üblicherweise verglichen wurde. Odoaker ordnete an, dass der Name und das Amt des weströmischen Kaisers abgeschafft werden sollten. Der Senat beugte sich in Unterwürfigkeit und der Westkaiser dankte ab. Sein Name war Romulus Augustus, ein Name, der an Roms Gründer und ersten Herrscher erinnert; genau wie das neue Rom durch Konstantin gegründet und unter einem anderen Konstantin durch die Türken genommen wurde. Aber der Glanz Roms war schon lange verschwunden; seine Provinzen hatten sich eine nach der anderen abgespalten. Das übriggebliebene Herrschaftsgebiet war zu einer

Wüste geworden; die überseeischen Besitzungen, seine Flotte und der Handel waren vernichtet. Außer dem bloßen Namen und den hohlen Insignien der Souveränität war kaum etwas geblieben.

Aber das Elend Roms war hier noch nicht zu Ende. Augustulus wurde im Jahre 476 abgesetzt und bis 554, als die Ostgoten schließlich in die Flucht geschlagen und von Narses [ca. 480-574, römischer Feldherr, Nachfolger von Belisarius] aus Italien vertrieben wurden, sammelte sich Rom zum Angriff sowohl gegen die Kaisertreuen als auch gegen die Goten und musste gleichermaßen durch Freund und Feind leiden. Totila [seit 541 König der Ostgoten] plünderte Rom zweimal, nämlich in den Jahren 547 und 550. Marcellinus stellt fest, dass Totila im letzten Fall die Senatoren verschleppte und Rom 'für mehr als 40 Tage von seinen Einwohnern verlassen war. Danach kam Belisarius [ca. 500-565, oströmischer Feldherr] nach Rom. Mit 1000 Pferden schlug er sich durch eine Division der Goten, um „voller Mitleid und Ehrfurcht“, wie Gibbon sagt, „die leerstehende ewige Stadt zu besuchen.“ Hungersnöte und Seuchen trugen ebenfalls dazu bei, dass das Maß des römischen Elends voll wurde, so dass Dr. Robertson [1721-1793, schottischer Geistlicher und Historiker] sagt: „Wenn jemand aufgerufen würde, den elendsten Zeitabschnitt der Weltgeschichte zu benennen, wäre es der

zwischen dem Tod des Theodosius und der Gründung des Reiches der Lombarden.“ Diese Periode überdeckt exakt jenen Zeitraum, den wir den ersten vier Posauen, dem vierten Siegel und der Gemeinde Thyatira zuordnen.

Aber war diese Züchtigung Roms unverdient? Keineswegs! Denn die römische Kirche ist nicht nur von ihrem früheren Zustand, als „von ihrem Glauben in aller Welt gesprochen wurde“ (Röm. 1, 8), abgefallen und in den derbsten Götzendienst herabgesunken, die Römischen haben darüber hinaus ihre alten Tugenden wie Patriotismus, Tapferkeit und Wahrhaftigkeit aufgegeben, welche sie als Heiden noch auszeichneten, und waren in moralischer Hinsicht verkommen und jämmerlich verweichlicht. Mit dem Namen der Goten wurde immer jede Art von Unwissenheit, Grausamkeit und Unmenschlichkeit in Verbindung gebracht. Dabei vergessen wir, dass wir ihren Nachkommen unseren kräftigen Körperbau, unsere Sprache und unsere unvergleichliche Freiheit in unserer herrlichen Verfassung verdanken. Sie leben in den Überlieferungen unseres Volkes, in unseren staatlichen Einrichtungen und in den bis heute erscheinenden Abhandlungen weiter.

Wir wollen den wahren Charakter der Goten untersuchen, der dann am besten herausgestellt wird,

wenn man ihn mit dem der Römer in den letzten Tagen des Reiches vergleicht. Deren Zustand kurz vor dem Sturz durch die Goten wird durch den Zeitgenossen Salvian folgendermaßen beschrieben: „In allen Städten, Gemeinden und Dörfern gibt es so viele Tyrannen wie Regierungsbeamte. Sie verschlingen die Eingeweide der Bürger sowie der Witwen und Waisen. Öffentliche Aufgaben werden mittels Plünderung von Privateigentum durchgeführt, die Staatseinnahmen werden unterschlagen. Niemand ist vor der Verwüstung dieser Räuber sicher. Die Steuern sind teilweise enorm und werden nach Willkür erhoben. Viele verlassen ihre Höfe und Wohnungen, um vor der Gewalt der Erpresser zu fliehen. Unter den Römern gibt es nur den einen Wunsch, unter die Herrschaft der Barbaren zu kommen. Daher weigern sich unsere Brüder nicht, sich diesen Völkern hinzugeben und laufen sogar zu ihnen über. Sollen wir uns da wundern, dass die Goten von uns nicht besiegt wurden, wenn das Volk eher mit ihnen Goten sein wollte als mit uns Römern?“ Der Zustand von Unmoral und Verworfenheit der römischen Städte wird durch denselben Augenzeugen am besten beschrieben: „Er sah sie voll von zügellosem Luxus und von widerwärtigen Lastern und Ausschweifungen. Für die Männer war es gar Mode, sich als Frauen zu kleiden und sich als solche auszugeben. In dieser üblen Verfassung überrannten die Goten und Vandalen das römische Reich und lie-

ßen sich in ihren Städten nieder. Deren baldige Verderbenheit war bei einer so in Auflösung begriffenen Bevölkerung vorauszusehen. Aber anstatt in allgemeine Sittenlosigkeit abzusinken, wurden sie erstaunlicherweise ihre moralischen Erneuerer. Luxus und Laster, von denen sie umgeben waren, erregten bei ihnen Ekel und Abscheu. Die ihnen angeborenen Gewohnheiten waren so sittsam, dass sie die Unreinheiten, derer sie gewahr wurden, nicht übernahmen, sondern verachteten und mit aller Strenge bestrafte. Ehebruch wurde zum Kapitalverbrechen erklärt, und weil jede persönliche Ausschweifung hart bestraft wurde, stellte sich in allen Provinzen, die sie eroberten, ein großer moralischer Wandel ein.“

„Wir können somit mit dem Autor von ‘Vom Geist der Gesetze‘ zu folgendem Schluss kommen: ‘Was die germanische Rasse über alle anderen Völker der Erde auszeichnet, ist, dass sie zu einem Werkzeug zur Befreiung Europas wurde, einer Freiheit, wie sie unter den Menschen sonst kaum noch gefunden wird.’ Der Gote Jordanes [500-555] nennt den Norden Europas die Schmiede der Menschheit. Ich würde ihn eher die Schmiede jener Werkzeuge nennen, die die Fesseln zerschlugen, die im Süden hergestellt worden waren. Im Norden waren jene tapferen Nationen zuhause, die ihre Gebiete verließen, um Tyrannen zu beseitigen, Sklaven zu befreien und die Menschen zu lehren,

dass sie von Natur aus gleich sind und es keinen Grund gibt, dass sie von anderen, außer zum gegenseitigen Wohle, abhängig sein sollten.“ (Bosworth: „Der Ursprung der englischen und germanischen Nationen“)

Ebenso wenig sollte übersehen werden, dass die gotischen Völker früher oder später sämtlich christlich wurden und das Wort Gottes in gute und ehrliche Herzen fiel, denn „sie hörten das Wort und behielten es in einem feinen, guten Herzen und brachten Frucht in Geduld.“ (Luk. 8, 15) Die Christenheit des Nordens diente der Verdorbenheit des südlichen Europa schon vor der Reformationszeit als Prüfung, bis schließlich die Trennung vollzogen wurde. Die urchristlichen Lehren, die ohne Aufnahme oder Willkommen zu finden, die Welt durchzogen, fanden letztlich im Norden ihren Ruheplatz, wie Sacharja in der Vision der Wagen zeigt: „Und er rief mich und redete mit mir und sprach: Siehe, die gegen Mitternacht ziehen, machen meinen Geist ruhen im Lande gegen Mitternacht.“ (Sach. 6, 8) Ein Beispiel ist die Synode zu Frankfurt im Jahre 794 unter Karl dem Großen, als gegen den Götzendienst angegangen wurde, der durch das zweite Konzil von Nizäa im Jahre 786 gutgeheißen wurde, maßgeblich durch Adrian, den Papst von Rom.

Der Umstand, dass die gotischen Völker Christen geworden waren, ist das Merkmal der Erlösung in den ersten vier Posaunen. Darin unterscheiden sie sich von den letzten dreien, wo dieses Kennzeichen fehlt. Diese betreffen nämlich Mächte, die in tödlicher Feindschaft dem Christentum gegenüberstehen, solange die Welt besteht. Die fünfte und sechste Posaune kennzeichnen die verschiedenen Arten des mohammedanischen Irrglaubens. In der siebten wird gegen das Lamm Gottes Krieg geführt, welcher erst bei der zweiten Ankunft des Herrn beendet sein wird. Dies erklärt, warum ein Engel mitten durch den Himmel fliegen gesehen wird, der mit großer Stimme ruft: „Weh, weh, weh denen, die auf Erden wohnen, vor den andern Stimmen der Posaune der drei Engel, die noch posaunen sollen!“ (VIII, 13) Nicht dass diese letzten Posaunen von größerem Ernst als die vorangegangenen vier wären, denn in mancher Hinsicht sind sie milder, da sie ja befahlen, weder das Gras auf Erden noch ein Grünes noch einen Baum zu beschädigen, sondern allein die Menschen, die nicht haben das Siegel Gottes an ihren Stirnen. Das Kennzeichen dieser Posaunen ist, dass sie eine besondere Feindschaft dem Christentum gegenüber aufzeigen, wodurch es von der Erde vertilgt werden soll. Dieses Wehe ist von langer Dauer, nämlich bis zum Kommen des Herrn.

Die Gerichte der ersten vier Posaunen nahmen zusammen nicht mehr als eineinhalb Jahrhunderte in Anspruch, während sich die fünfte und sechste schon über einen Zeitraum von nahezu zwölf Jahrhunderten hinziehen und die siebente noch gar nicht geblasen wurde. Die ersten vier Posaunen betrafen hauptsächlich die römische Kirche und das Westreich, die beiden ersten „Wehe“-Posaunen, die schon geblasen wurden, die griechische Kirche und das Ostreich. Diese Tatsache wird im 7. und 8. Kapitel des Propheten Daniel durch die beiden Hörner dargestellt, wo, bevor die ersten vier Posaunen vorüber sind, ein kleines Horn erscheint, um die Heiligen des Allerhöchsten zu verstören; für 1260 Jahre werden sie in die Hand des kleinen Horns gegeben; solange währt die Herrschaft der Päpste. Das andere kleine Horn im achten Kapitel meint die mohammedanische Unterdrückung, die mit der Papstherrschaft parallel läuft.

Es ist von größter Wichtigkeit, diese beiden Hörner bei Daniel auseinanderzuhalten, einerseits, weil manche Leute in ihrer Entrüstung gegenüber dem Papsttum beide Hörner auf die römische Kirche bezogen haben und andererseits, weil der Papst und Mohammed [570-632] viele Merkmale gemeinsam haben. Beide wollen den Schlüssel zum Paradies besitzen, und beider Anhänger glauben, dass dem so wäre. Beide werden als unfehlbar betrachtet und ihr

Spruch als endgültig. Beide sind gleich intolerant und halten es für ihre Pflicht, Widerspenstige als Ungläubige mit dem Tode zu bestrafen. Beide scheuen das Licht gleicherweise, denn Unwissenheit ist für die Erhaltung des päpstlichen und mohammedanischen Systems unerlässlich.

Welches sind die geschichtlichen Tatsachen? Diese beiden Herrschaftssysteme haben über viele Jahrhunderte während der dunklen Epochen die ganze römische Welt in zwei annähernd gleich große Teile aufgeteilt und gespürt, dass ihnen die Macht aus den Händen gleiten könnte, wenn ihre Untertanen durch Bildung erleuchtet werden könnten.

Aber die beiden kleinen Hörner im 7. und 8. Kapitel des Daniel unterscheiden sich auch von ihrem Ursprung her, in ihrer geographischen Lage und in ihrem Ende. Das kleine Horn aus dem 7. Kapitel des Daniel bricht mitten zwischen den zehn Hörnern des römischen Tieres hervor, also im Westen. Zuvor wurden drei der zehn Hörner ausgerissen, dann wird auch das kleine Horn mit dem Körper des römischen Tieres getötet und ins Feuer geworfen, während „der anderen Tiere Gewalt auch aus war, denn es war ihnen Zeit und Stunde bestimmt.“ (Dan. 7, 12) Im Gegensatz dazu wächst das kleine Horn aus dem 8. Kapitel aus einem der vier Hörner, in die das griechische

Königreich nach dem Tod von Alexander zerfallen war. Und das kleine Horn „ward sehr groß gegen Mittag, gegen Morgen und gegen das werthe Land.“ (Dan. 8, 9) Im Vers 25 wird uns erklärt, dass es ohne Hand (d. h. ohne die Hand eines Menschen), sondern allein durch Gottes Willen zerbrochen wird.

Dieser Unterschied wird noch deutlicher, wenn man die Einzelheiten des ersten von Daniels Gesichtes untersucht (Dan. 2, 37-45). Die zehn Zehen entsprechen den zehn Hörnern des römischen Tieres. Ein Stein wurde ohne Hände herabgerissen; der schlug das Bild an seine Füße, die Eisen und Ton waren, und zermalmte sie. „Der Stein aber, der das Bild schlug, ward ein großer Berg, dass er die ganze Welt füllte. ... Aber zur Zeit solcher Königreiche wird der Gott des Himmels ein Königreich aufrichten, das nimmermehr zerstört wird; und Sein Königreich wird auf kein ander Volk kommen. Es wird alle diese Königreiche zermalmen und verstören; aber es selbst wird ewiglich bleiben; wie du denn gesehen hast einen Stein, ohne Hände vom Berge herabgerissen, der das Eisen, Erz, Ton, Silber und Gold zermalmte. Also hat der große Gott dem König gezeigt, wie es hernach gehen werde; und der Traum ist gewiss, und die Deutung ist recht.“ (Dan. 2, 35.44.45)

Das 8. Kapitel von Daniel behandelt ausdrücklich das dritte Tier, das griechische Königreich im Osten. Dessen Einheit zerbrach und „wuchsen an seiner Statt ansehnliche vier gegen die vier Winde des Himmels. Und aus einem wuchs ein kleines Horn; das ward sehr groß gegen Mittag, gegen Morgen und gegen das werthe Land. Und es wuchs bis an des Himmels Heer und warf etliche davon und von den Sternen zur Erde und zertrat sie. Ja es wuchs bis an den Fürsten des Heeres und nahm von ihm weg das tägliche Opfer und verwüstete die Wohnung seines Heiligtums.“ (Dan. 8, 8—11)

Wir, die wir nach der Erfüllung dieser Prophezeiung leben, sollten nicht zögern, dies auf den Betrüger Mohammed zu beziehen. Um alle Zweifel über ihre Bedeutung zu zerstreuen, wird der Engel Gabriel gesandt, die Prophezeiung zu deuten: „Der Ziegenbock aber ist der König in Griechenland. Das große Horn zwischen seinen Augen ist der erste König. Dass aber vier an seiner Statt standen, da es zerbrochen war, bedeutet, dass vier Königreiche aus dem Volk entstehen werden, aber nicht so mächtig, wie er war. In der letzten Zeit ihres Königreichs, wenn die Übertreter überhandnehmen, wird aufkommen ein frecher und tückischer König. Der wird mächtig sein, doch nicht durch seine Kraft; er wird gräulich verwüsten, und es wird ihm gelingen, dass er's ausrichte. Er wird die

Starken samt dem heiligen Volk verstören. Und durch seine Klugheit wird ihm der Betrug geraten, und er wird sich in seinem Herzen erheben, und mitten im Frieden wird er viele verderben und wird sich auflehnen wider den Fürsten aller Fürsten, aber er wird ohne Hand zerbrochen werden.“ (Dan. 8, 21-25)

Die 150 Jahre der fünften Posaune müssen ab dem Jahre 612 gerechnet werden, als der falsche Prophet öffentlich auftrat, seine prophetische Sendung zu verkünden; dieser Abschnitt endet im Jahre 762, als Bagdad durch den Astronomen Almanzar gegründet wurde und von ihm Medinat-al-Salem, die Stadt des Friedens genannt wurde. Gibbon sagt: „Nicht länger war Krieg die Leidenschaft der Sarazenen. Gerade der Name, den der Kalif der neuen Hauptstadt gegeben hatte, war ein Anzeichen des vergleichsweise friedlichen Charakters, der von da an mit den Sarazenen verknüpft werden konnte. In dieser Stadt des Friedens, inmitten der Reichtümer des Ostens, strebten die Abbassiden danach, der Pracht der persischen Könige nachzueifern. Dieser Überfluss beruhigte die Gemüter im arabischen Reich.“

Zwischen der fünften und sechsten Posaune liegt eine Unterbrechung von 300 Jahren, während derer das Ostreich vor der mohammedanischen Geißel Ruhe hatte. Im Jahre 1062 jedoch überschritt Alp Arslan

[1030-1073, Sultan aus der Seldschukendynastie], der tapfere Löwe (das bedeutet sein Name), an der Spitze des türkischen Reiterheeres den Euphrat und „der Verlust des Königreichs und der Grenzen zu Armenien war die Neuigkeit eines Tages.“ (Gibbon) Hier wurden die vier Engel los, die an dem großen Wasserstrom Euphrat gebunden und bereit waren auf die Stunde und auf den Tag und auf den Monat und auf das Jahr, den dritten Teil der Menschen zu töten (IX, 15). Die fünfte ist die einzige unter den Posaunen, die eine unbegrenzte Bedeutung hat; alle anderen sprechen von dem dritten Teil der Dinge. Und in dieser sechsten Posaune beschreibt dieser dritte Teil das griechische oder byzantinische Reich, den Sitz von Daniels drittem Tier, aus dem das kleine Horn gewachsen ist. Das Reiterheer machte sich in 391 Jahren bereit; das ist die Summe einer Stunde, eines Tages, eines Monats und eines Jahres. Demgemäss wurde Konstantinopel im Jahre 1453 (1062 + 391 = 1453) von den Türken erobert. Da verlor die sechste Posaune ihren Schrecken.

ÜBER DIE WIEDERBELEBUNG DER SCHRIFTEN IN WESTEUROPA

Das Westreich, der Sitz von Daniels viertem Königreich, war von den Gerichten, die durch die sechste Posaune auf das Ostreich gefallen waren, vergleichsweise ausgenommen. Gerade diese Katastrophen hatten einen unschätzbaren Vorteil für Westeuropa zur Folge und führten im 15. Jahrhundert unstrittig zur Wiederbelebung der Schrift und zur Befreiung des menschlichen Geistes aus der Knechtschaft der Tradition, durch die der Geist der Menschen in Fesseln gelegt war, nicht nur in der Religion, sondern auch in der Wissenschaft. In beiden durfte man nicht selbst denken, sondern hatte das Papsttum das Sagen. Als Beispiel sei nur die Verfolgung genannt, die Galilei zu erdulden hatte.

Die ganze Aufklärung der Moderne, welche zu einem so großen Teil zur Bequemlichkeit und zum Wohlstand der Gesellschaft beigetragen hat, kann ohne Frage auf die Einnahme Konstantinopels durch die Türken im Jahre 1453 zurückgeführt werden. Die griechischen Gelehrten waren gezwungen, an den Höfen der Fürsten Westeuropas Zuflucht zu suchen, denn die Spaltung der Kirche in eine römische und eine griechische machte ihnen den Zugang zu den Klöstern des Westens unmöglich. Was bis dahin als

ein Privileg des Klerus (*legit ut clericus*) galt, wurde nun auch unter den Laien üblich. Studieren wurde an den Höfen Mode und fiel bald den Laien zu. Durch die Erfindung des Buchdrucks wenig später gelangte die Literatur in die Reichweite aller, die lesen konnten und war nicht länger ein Vorrecht der Reichen. Denn seit der Aufrichtung des Papsttums und während der langen Nacht des dunklen Mittelalters war die Bibel in der Volkssprache vollkommen verboten; es war ein Verbrechen, sie in eine Sprache zu übersetzen, die das gewöhnliche Volk verstanden hätte und es bedurfte der Erlaubnis eines Priesters, damit sie ein Laie, selbst in Latein, lesen durfte; eine Erlaubnis, die so selten gewährt wurde, dass es einem Verbot praktisch gleichkam. Die Waldenser waren in der Lehre rechtgläubig und in moralischer Hinsicht vorbildlich, aber weil sie eine Ausgabe der Schrift in ihrer eigenen Sprache besaßen, wurden sie der Ketzerei beschuldigt und ihre Ausrottung als eine der verdienstvollsten religiösen Pflichten betrieben. Das vierte Laterankonzil im Jahre 1215 rief einen Kreuzzug gegen sie aus und versprach all denen, die im Kriege umkommen sollten, völligen Ablass und Vergebung aller vom Tage der Geburt bis zum Tode begangenen Sünden. Sismondi [schweizer. Ökonom und Historiker] sagt: „Niemals wurde das Kreuz mit einhelligerer Zustimmung getragen.“ Und weiter: „Weil die Ketzler ihre Lehre mit der Autorität der Heiligen Schrift verteidigten, wurde

schon das Nennen einer Textstelle aus den Apostelbriefen oder den Evangelien für das erste Anzeichen von Ketzerei gehalten.“

Man kann nicht erwarten, dass eine so gewaltige Bewegung wie die Reformation, die das Papsttum in seinen Grundfesten erschütterte, unkommentiert bleiben sollte. Sie wird an einer bestimmten Stelle in diesem Buch erwähnt. Sie folgt auf den Fall von Konstantinopel und geht der Wiederbelebung der Prophezeiungen im Volk und bei den Königen voraus. Das Hauptmerkmal der Reformation wird durch das offene Büchlein in der Hand des Engels angezeigt. Der Engel ist St. Johannes als Vertreter der Kirche. Er soll das Büchlein als unerlässliche Zubereitung zu dem Werk verschlingen, das alle, die den Namen des Herrn tragen, zu vollbringen aufgerufen sind. Denn der Zugang zur Bibel ist das großartige Instrument dieser mächtigen Bewegung.

Luther war schon zwei Jahre an der Universität von Erfurt, bevor er überhaupt eine Bibel zu Gesicht bekam. Er berichtet uns, dass er zwanzig Jahre alt war, über die Heilige Schrift keinerlei Kenntnisse hatte und glaubte, dass es außer den Evangelien und Briefen, die bruchstückhaft im Gebetbuch enthalten waren, keine weiteren gäbe. Es war eine Abschrift der Vulgata, der lateinischen Übersetzung von Hierony-

mus, auf die Luther stieß, versteckt in den Regalen der Universitätsbibliothek. Die Entdeckung versetzte ihn in Erstaunen; er war sofort von dem gefesselt, was er darin zu lesen bekam. Der schon früher geweckte Wunsch, Gott zu erkennen, wuchs kräftig an, während die Heiligkeit Gottes und die Erkenntnis der eigenen Sündhaftigkeit Ehrfurcht einflößten und für Beunruhigung sorgten. Durch eine gefährliche Krankheit kam er fast zu Tode und er fühlte, dass er nicht vorbereitet war, vor Gott zu treten. Der Gedanke „Wie soll ich vor Gott gerechtfertigt stehen?“ zermürbte Luther. Von da ab bedeuteten ihm die Welt, seine Reichtümer und Anerkennung nichts mehr. Trotzdem fand er lange Zeit keinen Frieden. Staupitz [1468-1524], der Generalvikar der Augustiner, suchte und fand das Vertrauen Luthers. Ihn machte der Anblick Luthers betroffen, seine eingefallenen Augen, sein ausgemergelter Körper, welche von der erlittenen Seelenqual, vom Wachen und Fasten zeugten. Staupitz hatte einen ähnlichen Kampf durchgemacht und zeigte Luther die wahre Trostesquelle im stellvertretenden Opfer des Gottessohnes für unsere Sünden und in der Gerechtigkeit, die allen jenen beigegeben wird, die wahrhaft an seinen Namen glauben. Als Luther seine eigene Sündhaftigkeit dagegen hielt, gab Staupitz zur Antwort: „Siehst du bloß den Sünder oder auch den Erlöser? In der Liebe Gottes hat wahre Reue seinen Ursprung. Suche sie nicht durch Kasteiung des Flei-

sches! Suche sie, indeni du Gottes Liebe in Jesus Christus erkennst! Liebe ihn, der dich zuerst geliebt!“ Von da an war Luthers Lieblingsthema: „Christus ist vom Himmel herabgekommen, um Sünder zu erlösen.“

Der starke Engel aus dem 10. Kapitel, der mit einigen Merkmalen des Herrn, wie sie in der ersten Vision (I, 13—16) beschrieben waren, auftritt, kann in diesem Fall nicht als Christus selbst angesehen werden, wenn er kommt, über die Erde zu herrschen. Es ist ein „anderer Engel“, wie jene der vorangegangenen Visionen, gleich ihnen ein Diener des Herrn und Nachfolger der Propheten. Dieser starke Engel kommt vom Himmel herab, die Erde für Christus wider den unrechtmäßigen Besitzer zu beanspruchen. Er erscheint mit den Symbolen des Herrn, die auf das zukünftige Königreich hindeuten. Der Regenbogen auf seinem Haupt spielt auf den Bund an, der mit Noah gemacht wurde, wie es auch der Apostel Petrus erklärt: „Also auch der Himmel, der jetzt und ist, und die Erde werden durch Sein Wort gespart, dass sie zum Feuer behalten werden auf den Tag des Gerichts und der Verdammnis der gottlosen Menschen.“ (2. Petr. 3, 7) Sein Antlitz ist wie die Sonne und erinnert an Maleachi, der das Wiederkommen des Herrn folgendermaßen beschreibt: „Euch aber, die ihr meinen Namen fürchtet, soll aufgehen die Sonne der Gerech-

tigkeit und Heil unter ihren Flügeln.“ (Mal. 3, 20) Und die Füße gleich Feuersäulen bedeuten, dass die Gottlosen zertreten werden wie Asche unter seinen Füßen (Vers 21).

Diese Symbole werden gebraucht, um die päpstliche Behauptung zu widerlegen, das Königreich sei schon gekommen und die Regentschaft desselben sei in die Hände des Papstes als Stellvertreter Christi gelegt. Er schreit mit großer Stimme, wie ein Löwe brüllt. Beides zeigt den Zorn Gottes gegen solch lästerliche Anmaßung und erinnert an den Verstörer der Heiden, der gegen Babylon heraufkommen wird (Jer. 4, 7) zu der Zeit der Ernte, wenn das Maß ihrer Schlechtigkeit voll sein wird. „Und wie ein Löwe ruft er: Babel ist gefallen, sie ist gefallen. Meine liebe Tenne, darauf gedroschen wird.“ (Jes. 21, 8-10) „Denn also spricht der Herr Zebaoth, der Gott Israels: Die Tochter Babel ist wie eine Tenne, wenn man darauf drischt; es wird ihre Ernte gar bald kommen.“ (Jer. 51., 33)

Die sieben Donner, die ihre Stimmen reden, als wollten sie die Stimme des Engels übertönen, verblüffen alle Kommentatoren. Vielleicht hat Mr. Elliot die richtige Deutung vorgeschlagen, indem er annimmt, dass damit päpstliche Donner aus dem Vatikan gemeint sind, und dass Johannes sie nicht aufschrei-

ben durfte, weil sie gegen das Werk der Reformation gänzlich machtlos sein würden. Es ist ja bemerkenswert, dass es keine Donner vom Himmel sind, sondern dass sie ihre eigene Stimme reden, als ahmten sie eigenmächtig die Donnerstimme Gottes auf lästerliche Weise nach. Wie es auch sein mag, sicher ist, dass sich die päpstlichen Donner gegen die Reformation vergebens richteten. Und wenn es nicht stimmt, dann ist es nutzlos, eine Sache weiterhin zu erforschen, die durch einen Befehl vom Himmel nicht aufgeschrieben werden durfte.

Die Stimme vom Himmel scheint im Widerpart zu den eigenmächtigen Donnern zu stehen. Abermals sprach sie und sagte „Gehe hin, nimm das offene Büchlein von der Hand des Engels“ (X, 8), womit Johannes mit der Reformationsbewegung identifiziert wird. Damit wir nicht annehmen, dass die Gerichte über Babylon sofort nach der Reformation eintreten werden, erklärt der Engel, dass die Zeit der Vollendung noch nicht gekommen ist und der Kelch ihrer Schlechtigkeit noch nicht voll geworden, „sondern in den Tagen des siebenten Engels, wenn er posaunen wird, soll vollendet werden das Geheimnis Gottes, wie er hat verkündigt seinen Knechten, den Propheten.“ (X, 7)

Durch die Wiederentdeckung des Wortes Gottes, welches die Reformation zuwege brachte, und durch die ständigen Publikationen der Evangelien wurden die Menschen veranlasst, sich in den Kirchen zusammenzufinden und auf das Königreich der Himmel vorzubereiten. Diese historischen Tatsachen sind in dem offenen Büchlein vorgebildet, das von der Hand des Engels gehalten wird; der Apostel als Repräsentant der Kirche verschlingt das Büchlein, verdaut seinen Inhalt und wird so in die Lage versetzt, abermals von Völkern, Heiden, Sprachen und Königen zu weisagen. „Und er sprach zu mir: Nimm hin und verschling es! und es wird dich im Bauch grimmen; aber in deinem Munde wird's süß sein wie Honig.“ (X, 9) Am Beginn hatte die Kirche gläubig Zeugnis für Gott abgelegt und sich dadurch Hass und Verfolgung durch die Herrscher der Erde zugezogen. Dies sind die bitteren Folgen eines gläubigen Zeugnisses gewesen. Der Kirche des vierten Jahrhunderts wurde die Gunst der Mächtigen zuteil, und, dadurch geschmeichelt, wurde sie selbst zum Schmeichler und versagte in ihrer Aufgabe, voller Glauben ein Zeugnis für Gott abzulegen, obwohl sie am Glaubensbekenntnis festhielt und es in ihren Reihen viele Einzelne gab, die wahrhaft geistlich waren, in Gott lebten, und das inmitten von Verdorbenheit.

Das 10. und 11. Kapitel lassen eine weitere Vision entstehen und fassen die Teile der Erde, die den vorangegangenen Gerichten ausgesetzt waren, das östliche sowie das westliche Reich, zu einer Einheit zusammen. So wird die siebente Posaune vorbereitet, damit, wenn der Engel posaunen wird, das Geheimnis Gottes vollendet werde. Diese Vision muss als eine betrachtet werden, weil der Schauplatz keinen Wechsel erfährt und es auch in der Zeitenfolge keine Unterbrechung gibt, denn derselbe Engel, der im 10. Kapitel vom Himmel herabkam, gibt im folgenden 11. Kapitel den Befehl „Stehe auf und miss den Tempel Gottes!“. Er fährt fort und beschreibt die zwei Zeugen und, nachdem dies geschehen ist, sagt er: „Das andere Wehe ist dahin; siehe, das dritte Wehe kommt schnell.“ (XI, 14) Damit werden wir auf das Folgende aufmerksam gemacht. Es ist eine Art Wiederholung, aber dabei wird die Zeitenordnung nicht etwa verlassen, sondern nur das Gesichtsfeld erweitert. In der siebenten Posaune ist ein größerer Bereich enthalten als es in der sechsten der Fall war. Genauer gesagt bedeutet das, dass die sechste Posaune das Wehe unter den Türken betrifft, welches so lange auf der östlichen Hälfte des römischen Reiches lastete, wogegen die siebente Posaune die westliche Hälfte mit einschließt. Dies deutet der Engel an, indem er seinen Fuß auf das Meer und auf die Erde setzt und damit vom Ganzen Besitz ergreift. Weiter bezeichnet er die-

sen Zeitabschnitt als letzten, in dem das Geheimnis Gottes vollendet wird und fährt dann fort zu erläutern, wie sich dies Geheimnis in der zurückliegenden Geschichte der Kirche entwickelt hat. Gott hat dieses Geheimnis seinen Knechten, den Propheten gezeigt und es wurde zur Unterweisung aller folgenden Generationen in der Heiligen Schrift aufbewahrt. Durch die Untreue der Kirche wurde die Bibel jedoch während des dunklen Mittelalters von den Laien ferngehalten und vom Klerus vernachlässigt. So wurde die Offenbarung durch die Blindheit, welche durch den geistigen Rausch des Priesterstandes herbeigeführt wurde, zu einem versiegelten Buch (Jes. 29, 9-12).

Während der Reformation tauchte die Schrift als ein geöffnetes Buch wieder auf; die Menschen konnten nachlesen, warum all die schweren Gerichte auf die Kirche und die ganze Welt gefallen waren. Sie konnten aber auch erkennen, dass Gott seine Kirche niemals ganz verlassen und nie ohne sichtbaren Zeugen seiner selbst unter den Menschen gelassen hatte. Die Schrift wurde, trotz der Vernachlässigung durch die Menschen, unverfälscht weitergegeben und war damit selbst eine Art Zeuge; die orthodoxen Glaubensbekenntnisse bildeten einen weiteren Zeugen für die Wahrheit. Schließlich trug die Kirche, im Osten wie im Westen, selbst einen Zeugen in sich gegen die

eigene Verdorbenheit, indem sie doch an der Heiligen Schrift und den Bekenntnissen festhielt.

Die Reformation im 16. Jahrhundert war mehr als die Wiederverbreitung des schlichten Evangeliums, das von Theorien und leeren menschlichen Gebräuchen befreit wurde, denn die Bibel wurde als Maßstab christlichen Glaubens und Handelns anerkannt und so zum Prüfstein aller kirchlichen Angelegenheiten in Lehre und Erziehung. Diese historische Tatsache, dass alles mittels der Schrift durchleuchtet wurde, wird durch das Rohr symbolisiert, das dem Johannes gleich einem Stecken mit dem Auftrag gegeben wird: „Stehe auf und miss den Tempel Gottes und den Altar und die darin anbeten.“ (XI, 1)

Es musste ja kein neues Evangelium, sondern nur die Erneuerung des einen ursprünglichen Glaubens gepredigt werden. Es musste von mannigfachen Verdorbenheiten befreit werden, welche sich während langer dunkler Zeiten angesammelt hatten, als die Schrift den meisten Getauften unbekannt war und bei den wenigen, die überhaupt von der Existenz der Bibel wussten, als ein versiegeltes Buch galt. Dies erbringt die Überprüfung der bisherigen Kirchengeschichte und macht klar, dass der äußere Vorhof entweiht und für lange Zeit unter den Füßen der Heiden zertreten wurde. Das sind die äußerlichen Übun-

gen der Kirche, denn viele gottesdienstlichen Zeremonien wurden bekanntermaßen von den Heiden übernommen. Man sieht aber auch, dass Gott trotz aller Verdorbenheit die Kirche nicht verlassen, sondern sie der Welt als ein Zeugnis erhalten hat. Wäre es nicht so, hätte sich eine Reformation als unmöglich herausgestellt.

Das Schicksal der sichtbaren Kirche in ihrer Verdorbenheit wird im 11. Kapitel durch die beiden Zeugen, angetan mit Säcken, dargestellt. Dagegen sehen wir das Schicksal des unsichtbaren oder geistlichen Teils der Kirche im 12. Kapitel in dem Weib, mit der Sonne bekleidet, das vorn Drachen, dem Satan bedroht wird.

Im 13. Kapitel wird vorn römisches Tier in den verschiedenen Phasen, die es von Beginn bis zu seiner letzten Überwindung durchmacht, gesprochen (Satan benutzt es, um sowohl die sichtbare als auch die unsichtbare Kirche anzugreifen; er gibt ihr seine Kraft, seinen Stuhl und große Macht).

Diese drei Kapitel enthalten die einzigen Stellen im ganzen neuen Testament, worin auf das kleine Horn aus Daniel 7, 25 bezuggenommen wird. Es erscheint in jedem der drei. Wenn wir diese drei Schriftstellen miteinander vergleichen, müssen wir zum

Schluss kommen, dass sie das Geheimnis lüften und beweisen, dass die Zeit des Endes gekommen ist, bis zu der die Worte verborgen und versiegelt waren (Dan. 12, 9). Der Zeitabschnitt ist der gleiche, auch wenn in vielen verschiedenen Formen davon gesprochen wird. Daniel spricht von einer Zeit, Zeiten und einer halben Zeit; im 11. Kapitel der Offenbarung heißt es von 42 Monaten, im Vers 3 von 1260 Tagen. In XII, 6 wird wieder von 1260 Tagen geredet und im Vers 14 ist von einer Zeit, zwei Zeiten und einer halben Zeit die Rede. Schließlich lesen wir in Kapitel 13 ab Vers 5: „Und es ward ihm gegeben ein Mund, zu reden große Dinge und Lästerungen, und ward ihm gegeben, dass es mit ihm währte 42 Monate lang. Und es tat seinen Mund auf zur Lästerung gegen Gott, zu lästern seinen Namen und seine Hütte und die im Himmel wohnen. Und ihm ward gegeben, zu streiten mit den Heiligen und sie zu überwinden.“ Dies alles bezieht sich anscheinend auf den Zeitabschnitt, in dem das kleine Horn herrscht. Denn dem Mund des Tieres werden die gleichen Eigenschaften zugewiesen wie dem kleinen Horn bei Daniel. Dem gotteslästerlichen Mund werden 42 Monate zugestanden, die, wenn man den Monat zu 30 Tagen rechnet, 1260 Tage ergeben. So kommen wir zu der Länge einer Zeit (Dan. 7, 25) und finden, dass ein Jahr 360 Tage bedeutet. Denn eine Zeit, Zeiten und eine halbe Zeit meint ein Jahr, zwei Jahre und ein halbes Jahr,

was genau 1260 Tage ergibt. „Er wird den Höchsten lästern und die Heiligen des Höchsten verstören und wird sich unterstehen, Zeit und Gesetz zu ändern. Sie werden aber in seine Hand gegeben werden eine Zeit und zwei Zeiten und eine halbe Zeit.“ (Dan. 7, 25)

Der Zustand der sichtbaren Kirche während des dunklen Mittelalters wird durch die zwei Zeugen angezeigt, die mit Säcken, dem Kleid der Demut angetan sind. Gleichzeitig haben sie die Macht, ihre Feinde zu verzehren und die Erde mit allerlei Plage zu schlagen, so oft sie wollen. Einen Zeugen muss man sehen können; ein unsichtbarer Zeuge ist ein Widerspruch in sich. Deswegen kann die unsichtbare Kirche damit nicht gemeint sein. Es muss sich um eine Kirche oder um Kirchen handeln, denn sie werden als zwei Ölbäume und zwei Fackeln bezeichnet, die vor dem Herrn der Erde stehen (XI, 4). Dies hilft uns bei der richtigen Auslegung, denn wir wissen schon, dass Leuchter die Gemeinden bezeichnen (I, 20). Die beiden einzigen sichtbaren Gemeinden, die in der entsprechenden Zeit von 1260 Jahren vor dem Gott der Erde stehen, sind die griechische und die lateinische Kirche. Damit wir nicht annehmen, der Heilige Geist müsste so verdorbene Kirchen doch verlassen haben, werden die beiden Zeugen mit Ölbäumen verglichen. So wird angezeigt, dass die Salbung, welche zu Pfingsten erstmals ausgegossen wurde, immer noch

vorhanden war und dass Christus sich nicht zurückgezogen hatte. Wäre dies geschehen, wäre eine Reformation dieser Kirchen nicht möglich gewesen. Die beiden Zeugen sind wesensgleich mit den beiden Jüngern, die der Herr einmal so zurechtweisen musste: „Da aber das seine Jünger Jakobus und Johannes sahen, sprachen sie: Herr, willst du, so wollen wir sagen, dass Feuer vorn Himmel falle und verzehre sie, wie Elia tat. Jesus aber wandte sich und bedrohte sie und sprach: Wisset ihr nicht, welches Geistes Kinder ihr seid?“ (Luk. 9, 54-55) Feuer geht aus ihrem Munde und verzehrt ihre Feinde; sie haben Macht, die Erde mit allerlei Plage zu schlagen, so oft sie wollen. Das sind nicht die Eigenschaften der wahren Kirche, aber sie entsprechen genau der Kirche des Mittelalters, die ihre Feinde dem Feuer übergab und solches ein Werk des Glaubens nannte. Exkommunizieren war die Macht, den Himmel zu verschließen und die Erde mit allerlei Plage heimzusuchen. „Und die auf Erden wohnen, werden sich freuen über sie und wohlleben und Geschenke untereinander senden; denn diese zwei Propheten quälten die auf Erden wohnten.“(XI, 10)

Die große Frage für uns ist nunmehr festzulegen: erstens, wo, in welcher der Visionen der letzte Antichrist aufzutreten beginnt und zweitens, ob und in welcher der Visionen die Art und Weise seines Han-

delns so genau aufgeschlossen wird, dass jene, die in den letzten gefährvollen Zeiten leben, gewarnt werden können.

Die erste Bemerkung in der Offenbarung über den Antichristen (das ist niemand anderes als der Mensch der Sünde, das Kind des Verderbens aus 2. Thess. 2, 3) finden wir in XI, 7, wo er als Überwinder der beiden Zeugen auftritt, und zwar unter dem Namen eines Tieres aus dem Abgrund. Er hält mit ihnen einen Streit, überwindet und tötet sie. „Und ihre Leichname werden liegen auf der Gasse der großen Stadt, die da heißt geistlich ‘Sodom und Ägypten‘, da auch ihr Herr gekreuzigt ist.“ (XI, 8) Bevor sie ihr Zeugnis beendet haben, kann das Tier aus dem Abgrund seinen Kampf gegen die beiden Zeugen nicht beginnen, also erst nach Ablauf von 1260 Jahren, die ihnen zum Weissagen zur Verfügung stehen. Es wird nicht gesagt, dass ihre Vernichtung sofort nach Ende dieser Zeit geschieht, denn es gibt drei Stufen in ihrem Untergang. Zuerst wird das Tier mit ihnen Streit anfangen, also eine Streitmacht gegen sie aufstellen und sie vom Nachschub abschneiden, was eine ansehnliche Zeit der Vorbereitung bedarf. Danach wird er sie überwinden, also ihnen seinen Willen aufzwingen, damit sie Werkzeuge werden, seine eigenen ehrgeizigen Pläne zu fördern. Und schließlich, wenn sie ihm nicht länger von Nutzen sind und die Zeit ge-

kommen ist, dass er sein wahres Gesicht zeigt, wird er sie beide töten. Die Völker werden sich darüber freuen, da sie zuerst die Christenheit verdorben haben und später selbst Sklaven des Tiers aus dem Abgrund geworden sind. Es heißt nur im Urtext „Tier aus dem Abgrund“; in der alexandrinischen Handschrift steht zusätzlich „im Viereck“, das Vierte, womit beschrieben wird, dass es sich um die vierfache Gestalt des römischen Tieres handelt, wovon wir schon drei erlebt haben. Das ist eine sehr wichtige Tatsache, denn drei dieser Gestalten treten erst im 13. Kapitel auf, und die vierte Gestalt des römischen Tieres ist erst vollständig beschrieben, wenn wir beim 17. Kapitel angelangt sind.

Damit sehen wir klar, mit welcher Methode wir dieses geheimnisvolle Buch studieren sollen. Wir müssen das Buch als ein Ganzes untersuchen. Weiter ist zu berücksichtigen, dass folgende Kapitel die vorangegangenen erklären. Wir dürfen nicht zufrieden sein, wenn wir aus einer einzelnen Textstelle oder bei einmaligem Lesen eine gewisse Information herausziehen können.

Die einzig vollständige Beschreibung des vierten Tieres aus dem Abgrund finden wir sechs Kapitel weiter. Dieses ganze 17. Kapitel ist seiner Beschreibung und Taten gewidmet. Anhand dieser Eigenschaften

identifizieren wir das vierte Tier als den Menschen der Sünde aus 2. Thess. 2, 3 sowie als eine Erweckung des ersten Tieres (XIII, 2) und somit als letztes Tier, das lebendig in den feurigen Pfuhl geworfen wird, weil es Streit gehalten hatte mit dem Lamm (XIX, 20).

Das Tier steigt in dreifacher Hinsicht aus dem Abgrund empor: erstens, weil es den Stolz und die Feindschaft des Satan besitzt, sich selbst Gott und Christus gleichzustellen, zweitens, weil es durch lügenhafte Offenbarungen eine neue Religion aufbringt, in der es selbst Inhalt der Offenbarung und Gegenstand der Anbetung ist, und drittens, weil es falsche Anbetung einführt, indem es mit Hilfe Satans oder von ihm besessen, Wunder vollbringt. Dieses vierte Tier wird wie das erste mit sieben Häuptionen und zehn Hörnern gesehen, weil es die Fortsetzung desselben römischen Reiches darstellt. Das Tier aus XVII, 3 jedoch hat weder eine Krone auf dem Haupt noch auf den 1-lörnern, womit bekundet wird, dass es durch des Volkes Wille herrscht. Sein Körper ist voll Namen der Lästerung, wodurch der antichristliche Geist der ganzen Politik während der kurzen Zeit seiner Herrschaft deutlich wird.

ÜBER DIE GEMEINDE DER ERSTGEBORENEN, DEREN NAMEN IM HIMMEL ANGESCHRIEBEN SIND

Zu Beginn des 12. Kapitels wird die wahre Kirche in ihrer anfänglichen Vollkommenheit des Glaubens, der Reinheit und in ihrer vollkommenen Ausstattung unter dem himmlischen Bild eines Weibes gesehen, das mit der Sonne bekleidet ist, den Mond unter ihren Füßen hat und auf dem Haupt eine Krone von zwölf Sternen. Dies kann die Jungfrau Maria nicht sein, weil das Weib mit der Sonne bekleidet ist, was ein Symbol für Christus ist und voraussetzt, dass Er schon gekommen ist. Es ist auch kein Bild für die endgültige Vollendung, sondern für die erste Zeit der Kirche, was daraus erhellt, dass das Weib schwanger ist, in Kindesnöten schreit und Qual hat zur Geburt. Ebenso ist das Knäblein, das sie gebiert, weder ein Bild für die Himmelfahrt des Herrn noch für die Entrückung der Heiligen, denn das Kind wird, nachdem es geboren ist, entrückt zu Gott und seinem Stuhl, während die Heiligen dem Herrn in der Luft entgegengerückt werden (1. Thess. 4, 17). Die Kombination der Symbole ist beabsichtigt, um die beständigen Gaben und die Hoffnung der apostolischen Kirche zum Ausdruck zu bringen. Das Weib ist mit der Sonne bekleidet, um uns daran zu erinnern, dass, wie viel auf Christum getauft sind, auch Christum angezogen ha-

ben (Gal. 3, 27). Der Mond ist unter des Weibes Füßen, um darauf hinzuweisen, dass wir unsere Ziele nicht im Irdischen, sondern im Himmlischen suchen sollen. Die Krone auf dem Haupt zeigt die Ausstattung der Kirche mit dem Heiligen Geist und die zwölf Sterne schließlich machen klar, dass Apostel die verordneten Kanäle sind, um den Heiligen Geist an die anderen Glieder am Leibe Christi weiterzugeben.

Die ganze Vision erscheint im Himmel, was bedeutet, dass es noch nicht geschehen, sondern immer noch nur Gegenstand der Hoffnung ist. „Denn wir sind wohl selig, doch in der Hoffnung. Die Hoffnung aber, die man sieht, ist nicht Hoffnung; denn wie kann man des hoffen, das man sieht? So wir aber des hoffen, das wir nicht sehen, so warten wir Sein durch Geduld.“ (Röm. 8, 24-25) „Denn ihr seid gestorben, und euer Leben ist verborgen mit Christus in Gott.“ (Kol. 3, 3)

Diese Hoffnung ist das Knäblein, mit dem die Kirche schwanger ist und das die Heiden mit eisernem Stabe weiden soll (II, 27). „Welche Hoffnung wir haben als einen sichern und festen Anker unsrer Seele, der auch hineingeht in das Inwendige des Vorhangs, dahin der Vorläufer für uns eingegangen, Jesus, ein Hoherpriester geworden in Ewigkeit nach der Ordnung Melchisedeks“ (Hebr. 6, 19.20) „Und ein jeg-

licher, der solche Hoffnung hat zu Ihm, der reinigt sich, gleichwie Er auch rein ist.“ (1. Joh. 3, 3)

Unser Herr spricht in der gleichen Vision von seiner persönlichen Abwesenheit und vergleicht seine Rückkehr mit der Geburt eines Kindes. „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Ihr werdet weinen und heulen, aber die Welt wird sich freuen; ihr aber werdet traurig sein; doch eure Traurigkeit soll in Freude verkehrt werden. Ein Weib, wenn sie gebiert, so hat sie Traurigkeit, denn ihre Stunde ist gekommen; wenn sie aber das Kind geboren hat, denkt sie nicht mehr an die Angst um der Freude willen, dass der Mensch zur Welt geboren ist. Und ihr habt auch nun Traurigkeit; aber ich will euch wiedersehen, und euer Herz soll sich freuen, und eure Freude soll niemand von euch nehmen.“ (Joh. 16, 20-22) Paulus benutzt denselben Vergleich, um seine Sorge um die Vollendung der Kirche auszudrücken: „Meine lieben Kinder, welche ich abermals mit Ängsten gebäre, bis dass Christus in euch eine Gestalt gewinne.“ (Gal. 4, 19) Ja, alle Kreatur seufzt und ängstigt sich noch immerdar: „Nicht allein aber sie, sondern auch wir selbst, die wir haben des Geistes Erstlinge, sehnen uns auch bei uns selbst nach der Kindschaft und warten auf unsers Leibes Erlösung.“ (Röm. 8, 23)

Das waren die Stellung und die Hoffnung der apostolischen Urkirche. Noch in dieser Generation erwartete man die Erfüllung der Hoffnung, dass der Herr wiederkommt, um Sein Königreich auf Erden aufzurichten. Dies geht aus vielen eindringlichen Warnungen in allen Apostelbriefen hervor, besonders in 1. Thess. 5, 2, 2. Thess. 2, 2 und 2. Petr. 3, 4. „Von den Zeiten aber und Stunden, liebe Brüder, ist nicht not euch zu schreiben; denn ihr selbst wisset gewiss, dass der Tag des Herrn wird kommen wie ein Dieb in der Nacht. Denn wenn sie sagen werden: Es ist Friede, es hat keine Gefahr, - so wird sie das Verderben schnell überfallen, gleichwie der Schmerz ein schwangeres Weib, und werden nicht entfliehen. Ihr aber, liebe Brüder, seid nicht in der Finsternis, dass euch der Tag wie ein Dieb ergreife. Ihr seid allzumal Kinder des Lichtes und Kinder des Tages; wir sind nicht von der Nacht noch von der Finsternis.“ (1. Thess. 5, 1—5)

Auch wenn diese wiederholten Warnungen begründet waren, die Hoffnungsfrohen hielten daran fest, den Herrn in Kürze zu empfangen. Als das apostolische Zeitalter vorüber und die irdischen Hoffnungen der Menschen nicht in Erfüllung gegangen waren, schwand in der Kirche der Glaube und wurde matt. Die Hoffnung richtete sich nicht mehr auf das Kommen des Herrn, das Ziel war nicht mehr droben, son-

dern auf Erden. Diese nach unten gerichtete Entwicklung hatte in der Zeit Konstantins ihren Anfang, als der Staat die Kirche nicht länger verfolgte, sondern sogar ihr Schutzpatron wurde. Die Menschen wurden verleitet, die irdische Welt als ihr Erbteil anzusehen, und dazu bewegt, nach Ansehen und Reichtum zu trachten; oft wurde die Wahrheit verheimlicht oder bloßgestellt, um die Gunst der Mächtigen der Erde zu gewinnen. Die einzig wahre Hoffnung wurde in der sichtbaren Kirche immer mehr unterdrückt. Der Papst machte seinen Führungsanspruch geltend und erklärte, dass das Königreich der Himmel schon aufgerichtet sei und dass er, als Christi Stellvertreter Macht hätte, nach seinem Wohlgefallen über Königreiche zu verfügen und dass er mit allen anderen, wenn auch weniger bedeutenden Würden ausgestattet sei.

So kam es, dass die wenigen Gläubigen sich an den wandten, der sich zur Rechten des Vaters gesetzt hatte, und in die Wüste flohen, um sich vor denen in Sicherheit zu bringen, die die Stätte des Königs aller Könige und Herren aller Herren an sich gerissen hatten. Sie warteten geduldig auf Sein Erscheinen und erfüllten damit den zweiten Psalm. Da begann der Unterschied der sichtbaren von der unsichtbaren Kirche in Erscheinung zu treten. In allen Zeiten haben etliche, sogar welche aus der römischen Gemein-

schaft, unablässig Zeugnis für das Wiederkommen und die Herrschaft Christi abgelegt, obgleich solche seit dem vierten Jahrhundert bis heute von der Mehrheit der Christen als Träumer und Schwärmer behandelt wurden. Der Glaube und die Hoffnung sind das Knäblein, welches zu Gott und seinem Stuhl entrückt wird und die Heiden mit eisernem Stabe weiden soll (Psalm 2, 8.9).

Aber Satan, dargestellt durch den Drachen, ist gleichfalls an der Arbeit, den Glauben der Kirche zu untergraben und die Hoffnung zu nehmen. Er hat Erfolg, denn mit seinem Schwanz zieht er den dritten Teil der Sterne vom Himmel und wirft sie auf die Erde. In dieser Vision bedeuten die Sterne jene in der Krone des Weibes. Vier Oberhirten der Kirche ließen sich zur Ketzerei verführen und vier ist der dritte Teil von zwölf, der Zahl, die die Krone des Weibes ausmacht. Diese vier sind als Vertreter der ganzen griechischen Kirche die Patriarchen von Jerusalem, Antiochien, Alexandria und Konstantinopel. Schon vor der Abtrennung vom Westreich nach dem Tod des Theodosius im Jahre 395 war die Ostkirche in mannigfache Art von Ketzerei herabgesunken. Deshalb wird das Ostreich von den Gerichten der sechsten Posaune, worin es als dritter Teil der Erde bezeichnet wird (IX, 18), heimgesucht. Entsprechend werden die Kirchenführer der dritte Teil der Sterne vom Himmel ge-

nannt, die der Drachen herabzieht und auf die Erde wirft (XII, 4).

Wir müssen feststellen, dass die Ostkirche von Anfang an anfälliger für Ketzerei war als die Kirche im Westen. Das hat auch mit der lebhaften Einbildungskraft der Griechen und ihrer Neigung zu philosophischen Betrachtungen zu tun. Sie wurde auch strenger bestraft als die Westkirche, indem das Gericht das mohammedanische Joch hervortreten ließ, das bis heute auf ihr lastet. Jeder Gläubige wird erkennen, dass sich der Zorn Gottes weit mehr gegen die griechische Kirche als gegen die von Rom gerichtet hat. Wer die Geschichte untersucht, muss den Finger nur auf die Vorgänge auf dem zweiten Konzil von Nizäa im Jahre 786 legen, um das Missfallen Gottes voll und ganz gerechtfertigt zu finden. Auf diesem Konzil wurde die Sünde der Abgötterei durch einen feierlichen Beschluss von der gesamten Ostkirche genehmigt, eine Sünde, die bis auf den heutigen Tag unbereut geblieben ist. So kamen die Posaengerichte über die Götzendiener, denn unter der sechsten Posaune heißt es: „Und die übrigen Leute, die nicht getötet wurden von diesen Plagen, taten nicht Buße für die Werke ihrer Hände, dass sie nicht anbeteten die Teufel und goldenen, silbernen, ehernen, steinernen und hölzernen Götzen, welche weder sehen noch hören noch wandeln können.“ (IX, 20)

Das Weib wird zweimal in die Wüste geführt. Das erste Mal, bevor der Streit im Himmel stattfindet, und zum anderen, wenn Satan aus dem Himmel und auf die Erde geworfen wird. Diese Flucht in die Wüste wird gewöhnlich in beiden Fällen als gleichbedeutend in Zeitpunkt und Dauer angesehen, aber eine genauere Betrachtung zeigt, dass zwischen beiden unterschieden werden muss.

Die erste Flucht geschah während der Papstzeit von 1260 Jahren zwischen 533 und 1.793, wenn man den Tag als Symbol für ein Jahr nimmt. Der Streit im Himmel hat jedoch noch nicht begonnen, denn dies geschieht zeitgleich mit den Ereignissen aus Daniel 12, wenn „viele, so unter der Erde schlafen liegen, aufwachen werden, etliche zum ewigen Leben, etliche zu ewiger Schmach und Schande.“ Die zweite Flucht ist somit gleichbedeutend mit der ersten Auferstehung der Toten und der Entrückung der Heiligen (1. Thess. 4, 17). Es ist die Zeit der Plage, denn es steht geschrieben: „Weh denen, die auf Erden wohnen und auf dem Meer! denn der Teufel kommt zu euch hinab und hat einen großen Zorn und weiß, dass er wenig Zeit hat.“ (XII, 12) Es ist auch die Zeit der großen Trübsal, von der unser Herr in Matth. 24, 21 spricht. Es ist die Zeit, in der Michael sich für die Befreiung des Hauses Israel aufmachen wird. „Zur selben Zeit wird der große Fürst Michael, der für die Kinder dei-

nes Volkes steht, sich aufmachen. Denn es wird eine solche trübselige Zeit sein, wie sie nicht gewesen ist, seitdem Leute gewesen sind bis auf diese Zeit. Zur selben Zeit wird dein Volk errettet werden, alle, die im Buche geschrieben stehen.“ (Dan. 12, 1)

Der Streit im Himmel wird dann stattfinden, wenn das Zeichen des Menschensohnes am Himmel erscheinen wird und alle Geschlechter auf Erden heulen werden (Matth. 24, 30), denn dann wird Satan, „der Fürst, der in der Luft herrscht“ und „der Geist, der zu dieser Zeit sein Werk hat in den Kindern des Unglaubens“ (Eph. 2, 2) auf die Erde geworfen, um für die erste Auferstehung und die entrückten Heiligen Platz zu schaffen, damit diese dem Herrn in der Luft entgegengerückt werden. „Und ich hörte eine große Stimme, die sprach im Himmel: Nun ist das Heil und die Kraft und das Reich unsers Gottes geworden und die Macht seines Christus, weil der Verkläger unserer Brüder verworfen ist, der sie verklagte Tag und Nacht vor Gott. Und sie haben ihn überwunden durch des Lammes Blut und durch das Wort ihres Zeugnisses und haben ihr Leben nicht geliebt bis an den Tod. Darum freuet euch, ihr Himmel und die darin wohnen! Weh denen, die auf Erden wohnen und auf dem Meer! Denn der Teufel kommt zu euch hinab und hat einen großen Zorn und weiß, dass er wenig Zeit hat. Und da der Drache sah, dass

er verworfen war auf die Erde, verfolgte er das Weib, die das Knäblein geboren hatte.“ (XII, 10-13) In dieser kurzen Zeit geschieht die zweite Flucht des Weibes in die Wüste, welche 1260 Tage oder dreieinhalb Jahre dauern wird. Denn diese zweite Flucht wird nicht nach Tagen, dem Symbol eines Jahres, sondern nach Zeiten berechnet. Dieser Wechsel in der Symbolik zieht einen Wechsel in der Berechnung nach sich. Denn weshalb, wenn es sich um die gleiche Zeitspanne handelte, sollten die Symbole sich ändern?

„Und die Schlange schoss nach dem Weibe aus ihrem Munde ein Wasser wie einen Strom, dass er sie ersäuften. Aber die Erde half dem Weibe und tat ihren Mund auf und verschlang den Strom, den der Drache aus seinem Munde schoss.“ (XII, 15. 16) Es ist ein vergebliches Unterfangen, mit Bestimmtheit sagen zu wollen, was mit diesem Schriftwort gemeint ist, wenn man weiß, dass diese Ereignisse noch in der Zukunft liegen. Wenn in diesem Fall eine Vermutung erlaubt sein darf, dann müssen wir uns eine so schreckliche Verfolgung vorstellen, dass sich alle Regungen der Menschlichkeit empören, wenn man an deren Härte denkt. Dies sollte die Menschen veranlassen, die möglichen Opfer des Antichristen in Sicherheit zu bringen. Unser Herr sagt selbst: „Und so diese Tage nicht würden verkürzt, so würde kein Mensch selig; aber um der Auserwählten willen werden die Tage ver-

kürzt.“ (Matth. 24, 22) Hier handelt es sich um die übrigen vom Samen des Weibes, welche die Gebote Gottes halten und das Zeugnis Jesu Christi haben; mit diesen streitet der Drache, nachdem er aus dem Himmel ausgeworfen worden ist, also nach der Entrückung der Heiligen. Es gibt nur noch einen Rest von des Weibes Samen, welcher die Gebote Gottes hält, das Zeugnis Jesu Christi hat und deswegen zu dieser Auserwählten gehört.

Zwei verschiedene Scharen werden uns im 7. Kapitel der Offenbarung gezeigt. Die Angehörigen der ersten sind zahlenmäßig genau bestimmt und haben das Siegel des lebendigen Gottes an ihren Stirnen. Die zweite Schar besteht aus einer Zahl, die niemand zählen konnte, und kommt aus großer Trübsal. Die erste Menge der 144000 wird schon im 14. Kapitel erwähnt. Sie singen wie ein neues Lied vor dem Stuhl und niemand konnte das Lied lernen denn die 144000, die erkauft sind von der Erde. Die unzählbare Schar wird im 15. Kapitel erneut gesehen, aber anstelle des neuen Liedes singen sie das Lied Moses, des Knechtes Gottes und das Lied des Lammes.

Die erste Schar sind die entrückten Heiligen, die Erwählten aller Generationen der Kirche, die vor Beginn der großen Trübsal und bevor die Zornschalen auf die Erde gegossen werden, dem Herrn in der Luft

entgegengerückt werden. Die zweite Schar, deren Zahl niemand zählen konnte, besteht aus jenen, die sich geweigert haben, das Tier und sein Bild anzubeten (XV, 2) und deswegen getötet werden. Diese nehmen Teil an der ersten Auferstehung (XX, 4). Zuvor müssen noch die sieben Schalen ausgegossen werden und der Herr seinen Stuhl auf Erden aufrichten, nachdem der letzte Antichrist und die mit ihm verbündeten Könige bei Harmagedon vernichtet worden sind (XVI, 16). Die versiegelten Stämme werden als Erstlinge des Himmels entrückt, während die zweite Schar, deren Zahl niemand zählen konnte, die vor dem Stuhl und vor dem Lamme stehen, bis auf die Weinlese warten muss, um den Lohn zu empfangen. Dann werden all jene, die von dem letzten Antichristen geschlagen wurden, in einem Augenblick auferstehen und Teil haben an der ersten Auferstehung. Dies wird uns in XV, 7-8 bekanntgegeben, wo es heißt: „Und eines der vier Tiere gab den sieben Engeln sieben goldene Schalen voll Zorns Gottes, der da lebt von Ewigkeit zu Ewigkeit. Und der Tempel ward voll Rauch von der Herrlichkeit Gottes und von seiner Kraft; und niemand konnte in den Tempel gehen, bis dass die sieben Plagen der sieben Engel vollendet wurden.“

Wenn der siebente Engel zu posaunen beginnen wird, werden große Stimmen im Himmel gehört, die sprechen: „Wir danken dir, Herr, allmächtiger Gott,

der du bist und warest, dass du hast angenommen deine große Kraft und herrschest; und die Heiden sind zornig geworden, und es ist gekommen dein Zorn und die Zeit der Toten, zu richten und zu geben den Lohn deinen Knechten, den Propheten, und den Heiligen und denen, die deinen Namen fürchten, den Kleinen und Großen, und zu verderben, die die Erde verderbt haben. Und der Tempel Gottes ward aufgetan im Himmel, und die Lade seines Bundes ward in seinem Tempel gesehen; und es geschahen Blitze und Stimmen und Donner und Erdbeben und ein großer Hagel.“ (XI, 17-19) Dies ist offenbar das gleiche Erdbeben wie jenes, das auf die siebente Schale folgt, denn in beiden Fällen ist von einem großen Hagel die Rede (XVI, 21). Und so scheint es, dass die zweite Schar aus VII, 9 und XV, 2 aus dem Tode auferstehen wird, während gleichzeitig die siebente Schale ausgegossen wird. Dann wird in Erwartung des Kommens des Herrn die Kelter des Zornes getreten. Es ist ein Unterschied zwischen Ernte und Weinlese: In der Ernte werden einige bewahrt, in der Weinlese kann niemand der Vernichtung entfliehen, denn jede einzelne Beere wird in der Kelter des Zorns zerquetscht. Wenn also jemand der Vernichtung entgeht, müssen wir ihn der Ernte zurechnen, die der Weinlese vorausgeht. Solche sind folglich vom Tode auferstanden, bevor der Herr tatsächlich kommt.

Diese Verbindung von Ernte und Weinlese macht es möglich, zu verstehen, wozu beim Öffnen des siebenten Siegels eine Stille im Himmel eintritt (VIII, 1). Das siebente Siegel behandelt sowohl die Ernte als auch die Weinlese. Christus selbst kommt vom Himmel den entrückten Heiligen auf dem Berge Zion entgegen und das Heer im Himmel folgt Ihm mit weißen Pferden (XIX, 11). Wir können damit auch das Geheimnis der siebenten Posaune erklären, denn wenn sie erschallt, wird keine Zeit mehr sein (X, 6.7). Das ist die Stunde der christlichen Kirche, denn die entrückten Heiligen werden zu Beginn der Erntezeit als Erstlinge Gott und dem Lamme gesammelt. Die Ernte findet ihren Abschluss mit der Auferstehung derer, die um des Zeugnisses Jesu und des Wortes Gottes willen unter dem letzten Antichristen während der großen Trübsal enthauptet wurden. Über solche hat der andere Tod keine Macht und sie regieren mit Christus tausend Jahre (XX, 4).

Das Gleichnis der klugen und törichten Jungfrauen stellt die beiden Scharen oder Gruppen ebenfalls dar. Die Klugen, die den urchristlichen Glauben bewahrt haben, wissen um die Gaben, die in der Kirche bis zum Ende der Zeiten verbleiben werden, und haben deswegen einen Vorrat an Öl in ihren Gefäßen, um die verlöschenden Lampen wiederaufzufüllen. Die Törichten leugnen die Gaben der frühen Kirche oder

stellen ihre Bedeutung für die moderne Zeit in Frage, indem sie sagen: Haben wir nicht die Schrift und reicht dies nicht, zu unserer Erlösung klug zu werden? Diese sehen ihren Irrtum erst ein, wenn die klugen Jungfrauen entrückt worden sind. Sie selbst müssen auf Erden bleiben, um die große Trübsal und die Wut des letzten Antichristen zu ertragen. Aber sie werden das Tier nicht anbeten und das Malzeichen nicht annehmen und deswegen von ihm getötet werden. So wie die törichten Jungfrauen noch Öl für sich kaufen wollen, sucht die Schar aus dem 15. Kapitel der Offenbarung nach den Schriften, die die entrückten Heiligen zurückgelassen haben, und hält mit dieser Stärkung bis zum Ende aus.

Wir haben zuvor gesagt, dass die Schar aus dem 15. Kapitel nicht auferstehen wird, bis die siebente Zornschaale ausgegossen ist. Dies ist eine so bedeutende Tatsache und so nützlich für die Kirche, dass ich es im folgenden durch etliche Schriftstellen beweisen werde. „Und sollt's aus euren Wohnungen opfern, nämlich zwei Webebrote und zwei Zehnteln Semmelmehl, gesäuert und gebacken, zu Erstlingen dem Herrn.“ (3. Mose 23, 17) Das ist der einzige Fall, wo dem Herrn Sauerteig geopfert wurde. Damit wird die Wartezeit, bis die Gesamtheit der Getauften geläutert ist, geschildert. Gleichzeitig wird angedeutet, dass diese noch durch den Ofen des Zornes Gottes gehen

müssen. „Denn siehe, es kommt ein Tag, der brennen soll wie ein Ofen; da werden alle Verächter und Gottlosen Stroh sein, und der künftige Tag wird sie anzünden, spricht der Herr Zebaoth, und wird ihnen weder Wurzel noch Zweige lassen. Euch aber, die ihr meinen Namen fürchtet, soll aufgehen die Sonne der Gerechtigkeit und Heil unter ihren Flügeln; und ihr sollt aus und ein gehen und hüpfen wie die Mastkälber. Ihr werdet die Gottlosen zertreten; denn sie sollen Asche unter euren Füßen werden des Tages, den ich machen will, spricht der Herr Zebaoth.“ (Mal. 3, 19-20) Dies wird dargestellt durch den Engel, der „Macht über das Feuer hatte“ (XIV, 18), welcher zwischen Ernte und Weinlese auftritt und dem anderen Engel

Befehl gibt, die Trauben am Weinstock der Erde zu sammeln und sie in die große Kelter des Zornes Gottes zu werfen. Gleichweise wird die zweite Schar aus dem 15. Kapitel „selig werden, so doch wie durchs Feuer.“ (1. Kor. 3, 15), denn sie muss durch das Feuer der großen Trübsal hindurch. Dennoch werden sie zu den Erstlingen des Herrn gerechnet, nämlich als Webebrote und solche, die als gewebte Garben gesammelt werden (3. Mose 23, 10). Dies wird durch das gläserne Meer, das mit Feuer gemengt ist, angezeigt, an dem diese zweite Schar stand (XV, 2). „Wer wird aber den Tag seiner Zukunft erliden kön-

nen, und wer wird bestehen, wenn er wird erscheinen? Denn er ist wie das Feuer eines Goldschmieds und wie die Seife der Wäscher. Er wird sitzen und schmelzen und das Silber reinigen; er wird die Kinder Levi reinigen und läutern wie Gold und Silber. Dann werden sie dem Herrn Speisopfer bringen in Gerechtigkeit, und wird dem Herrn wohl gefallen das Speisopfer Judas und Jerusalems wie vormals und vor langen Jahren.“ (Mal. 3, 2-4)

Die Kapitel 16 und 17 der Offenbarung beinhalten genaue Angaben, wie das Tier aus dem Abgrund aufsteigt, die Zornschaalen ausgegossen werden und Babylon untergeht. „Und eines der vier Tiere gab den sieben Engeln sieben goldene Schalen voll Zorns Gottes, der da lebt von Ewigkeit zu Ewigkeit.“ (XV, 7) Deswegen haben die Engel die Erde aber nicht aufgegeben. „Und es kam einer von den sieben Engeln, die die sieben Schalen hatten, redete mit mir und sprach zu mir: Komm, ich will dir zeigen das Urteil der großen Hure, die da an vielen Wassern sitzt, mit welcher gehurt haben die Könige auf Erden.“ (XVII, 1) „Und das Weib, das du gesehen hast, ist die große Stadt, die das Reich hat über die Könige auf Erden.“ (XVII, 18) Die erste Tat des Antichristen, welcher das Tier aus dem Abgrund ist, wird sein, die Macht aus den Händen der großen Babylon zu reißen, mit der die Könige der Erde Hurerei getrieben haben. Deswegen

heißt es: „Gehet aus von ihr, mein Volk, dass ihr nicht teilhaftig werdet ihrer Sünden, auf dass ihr nicht empfanget etwas von ihren Plagen! Denn ihre Sünden reichen bis in den Himmel, und Gott denkt an ihren Frevel. Darum werden ihre Plagen auf einen Tag kommen: Tod, Leid und Hunger; mit Feuer wird sie verbrannt werden; denn stark ist Gott der Herr, der sie richten wird.“ (XVIII, 4-8) Der Fall Babylons findet zwischen Ernte und Weinlese statt, bevor eine der Zornschaalen ausgegossen wurde, denn die erste Schale kommt über die Menschen, die das Malzeichen des Tiers haben und die sein Bild anbeten. Es ist die Zeit, wo die beiden Zeugen aus dem 11. Kapitel geschlagen werden und Babylon nach dem Ausgießen der letzten Schale vor Gott gedacht wird, „ihr den Kelch des Weins von seinem grimmigen Zorn zu geben.“ (XVI, 19) Das kann die völlige Zerstörung des gesamten römischen Herrschaftsgebietes gemäß den Worten aus Jesaja 34 bedeuten: „Denn mein Schwert ist trunken im Himmel; und siehe, es wird herniederfahren auf Sodom und über das verbannte Volk zur Strafe. Des Herrn Schwert ist voll Blut und dick von Fett, vom Blut der Lämmer und Böcke, von der Nieren Fett aus den Widdern; denn der Herr hält ein Schlachten zu Bozra und ein großes Würgen im Lande Edom. Da werden Edoms Bäche zu Pech werden und seine Erde zu Schwefel; ja sein Land wird zu brennendem Pech werden, das weder Tag noch Nacht

verlöschen wird, sondern ewiglich wird Rauch von ihm aufgehen.“ (Jesaja 34, 5-10)

ÜBER DEN LETZTEN ANTICHRISTEN UND DAS VIERTE TIER IM PROPHETEN DANIEL

„Aber die vom Volk, so ihren Gott kennen, werden sich ermannen und es ausrichten. Und die Verständigen im Volk werden viele andere lehren. ... Und der Verständigen werden etliche fallen, auf dass sie bewahrt, rein und lauter werden, bis dass es ein Ende habe; denn es ist noch eine andere Zeit vorhanden.“ (Dan. 11, 32-35) „Die Lehrer aber werden leuchten wie des Himmels Glanz, und die, so viele zur Gerechtigkeit weisen, wie die Sterne immer und ewiglich.“ (Dan. 12, 3) „Nach diesem sah ich in diesem Gesicht in der Nacht, und siehe, das vierte Tier war gräulich und schrecklich und sehr stark und hatte große eiserne Zähne, fraß um sich und zermalmte, und das übrige zertrat's mit seinen Füßen; es war auch viel anders denn die vorigen und hatte zehn Hörner.“ (Dan. 7, 7) „Und der Drache ward zornig über das Weib und ging hin, zu streiten mit den übrigen von ihrem Samen.“ (XII, 17)

Die Art und Weise, wie dieser Streit geführt wird, beschreibt die Offenbarung im 13. Kapitel. Es zeigt das Aufkommen der Macht Roms. Dies geschieht zu jener Zeit, da Rom als das vierte Tier Daniels auftritt

und beginnt, sich als Gegner des Volkes Gottes zu erweisen.

Es ist der Drachen, oder Satan, der am Sand des Meeres steht (so bezeugen es alle guten Übersetzungen), um das römische Tier zu locken und es auf seinen Stuhl zu setzen. Wir sind belehrt, dass der Stuhl Satans zunächst in Pergamus gestanden hat (II, 13). So wartete der Drachen am Strand von Pergamus, um die Römer auf seinen Stuhl zu setzen, sobald sie in Kleinasien gelandet waren. Das geschah, als Attalos [171-133], der letzte König dieser Provinz, starb und die Römer von diesem Reich Besitz ergriffen. Sie hatten Perseus [212-162], den letzten König von Makedonien, schon 35 Jahre zuvor bezwungen und zogen nun nach Asien ein, um die Königreiche von Persien und Babylon zu verdrängen. Deswegen ist das römische Tier mit den Kennzeichen der drei voraufgegangenen Tiere angetan: „Und das Tier, das ich sah, war gleich einem Parder und seine Füße wie Bärenfüße und sein Mund wie eines Löwen Mund. Und der Drache gab ihm seine Kraft und seinen Stuhl und große Macht.“ (XIII, 2)

Wenn in Daniels Gesicht von dem römischen Tier die Rede ist, dann hat es keine bestimmte Gestalt. Es wird nur gesagt, dass es anders ist als die vorigen und äußerst furchterregend. Auch sein Haupt wird

nicht erwähnt; zehn Hörner sind das einzige Kennzeichen, das es mit dem Tier aus der Offenbarung gemein hat. Aber dieses Merkmal und die Tatsache, dass beide die letzte Form der Bedrängnis darstellen und bis ans Ende der Zeiten, bis der Menschensohn kommen wird, um Sein Reich auf Erden aufzurichten, bestehen werden, reichen aus, ihre Identität festzustellen.

Sie unterscheiden sich im wesentlichen darin, dass das Tier aus der Offenbarung sieben Häupter hat, die durch das Tier auf Satans Stuhl sitzen, und dass es sich in seiner Feindschaft zu dem Volk des Herrn teuflischer als irgendeines der voraufgegangenen Tiere gebärdet, bis letztlich der Mensch der Sünde offenbar wird, das Kind des Verderbens, „welchen der Herr umbringen wird mit dem Geist Seines Mundes und wird durch die Erscheinung Seiner Zukunft ihm ein Ende machen, ihm, dessen Zukunft geschieht nach der Wirkung des Satans mit allerlei lügenhaften Kräften und Zeichen und Wundern und mit allerlei Verführung zur Ungerechtigkeit unter denen, die verloren werden.“ (2. Thess. 2, 8-10) Keines der vorangegangenen Tiere hat einen solch teuflischen Charakter. Im Gegenteil, Nebukadnezar bekam sein Königreich von Gott im Himmel (Dan. 2, 37), dem bekannten Gott (Dan. IV, 2), Kyros wird Hirte und Gesalbter des Herrn genannt (Jes. 44, 28 u. 45, 1), Alexander

schließlich gewährte den Juden Vergünstigungen und erlaubte ihnen ihren Gottesdienst. Die Römer jedoch zerstörten den Tempel und zerstreuten das Volk Israel in alle Welt. Als das Reich unter Konstantin das Christentum annahm, war die Einführung heidnischer Bräuche die Folge. Unter Justinian [482—565, seit 527 römischer Kaiser in Byzanz] nahm das Papsttum seinen Aufschwung. Es brachte Rom dazu, mit den Heiligen Streit anzufangen, um sie während einer Zeit von 1260 Jahren zu überwinden (XIII, 7).

Somit können wir das Tier mit den sieben Häu-
ptern mit dem großen roten Drachen identifizieren (XII, 3), mit dem einen Unterschied, dass sich die Kronen auf den Häu-
ptern befinden, womit die unumschränkte und despotische Macht Satans angedeutet wird. Dagegen trägt das römische Tier die Kronen auf seinen Hörnern, was soviel bedeutet, dass in Rom eine republikanische Regierungsform bestand, als gemäß Daniel das vierte Reich begann. Rom kam damals unter die Herrschaft der Konsule, die wie Könige regierten.

„Die sieben Häupter sind sieben Berge, auf welchen das Weib sitzt, und sind sieben Könige. Fünf sind gefallen, und einer ist, und der andere ist noch nicht gekommen; und wenn er kommt, muss er eine kleine Zeit bleiben.“ (XVII, 9.10) Wir erkennen in den

sieben Häu-
ptern die Stadt mit den sieben Hügeln. Es bedeutet aber auch, dass das sechste Haupt die Regierung der Kaiser beschreibt, welche zur Zeit des Johannes in Rom herrschten. Die Häupter sind sowohl Häupter des Drachen als auch des römischen Tieres. Der Drache wollte seine Gewaltherrschaft durch die Könige von Babylon, Persien und Griechenland über das sich widersetzende Israel ausüben, bevor Satan seinen Stuhl dem römischen Tier gab. Deswegen müssen die Könige dieser Reiche zu den ersten drei Häu-
ptern gerechnet und auf Rom übertragen werden, so wie die äußerlichen Gestalten der drei ersten Tiere sich in dem Tier aus der Offenbarung vereinigen. Das vierte Haupt beschreibt ohne Frage die Regentschaft der Konsule, welche zu der Zeit bestand, als der Drache seinen Stuhl von Pergamus nach Rom verlegte. Das fünfte Haupt erscheint in Julius Cäsar [100-44 v. Chr.], der zum Diktator auf Lebenszeit ernannt wurde. Unter Augustus [63 v. Chr. - 14 n. Chr.] trat schließlich das sechste Haupt auf, unter dem das römische Reich eigentlich erst begann, welches dann ohne Unterbrechung bis zum Jahre 476 bestand, als Odoaker den letzten Westkaiser Augustulus absetzte. Das ist das Horn, welches tödlich wund war (XIII, 3). Seine Wunde wurde heil durch den Ostkaiser Justinian, der Rom von den Goten und Vandalen zurück-
eroberte.

Es schließt sich ein langer Zeitraum ohne wahre Führung an, in dem die Herrschaft durch das kleine Horn ausgeübt wird (Dan. 7, 8.24), welches das Maul hat, „zu reden große Dinge und Lästerungen, und ward ihm gegeben, dass es mit ihm währte 42 Monate lang. Und es tat seinen Mund auf zur Lästerung gegen Gott, zu lästern seinen Namen und seine Hütte und die im Himmel wohnen.“ (XIII, 5.6) Nach diesen 42 Monaten heißt es: „So jemand in das Gefängnis führt, der wird in das Gefängnis gehen; so jemand mit dem Schwert tötet, der muss mit dem Schwert gelötet werden. Hier ist Geduld und Glaube der Heiligen.“ (XIII, 10) Dies ging wortwörtlich in Erfüllung, als der Papst in Gefangenschaft geriet und die römische Priesterschaft bei Ausbruch der französischen Revolution abgeschlachtet wurde.

„Hier ist Weisheit! Wer Verstand hat, der überlege die Zahl des Tiers; denn es ist eines Menschen Zahl, und seine Zahl ist 666.“ (XIII, 18) Das ist offensichtlich eine Zahl, die dem zu dieser Zeit vorhandenen Tier beigegeben ist. Sie berechnet sich aus dem Zeitraum zwischen den Jahren von 133 v. Chr., als der Drache dem Tier seinen Stuhl gab, bis zum Jahre 533 n. Chr., als unter Justinian der Aufschwung der Päpste begann, wohin uns ja die Zahl 666 führt. Die gesamte Papstzeit dauerte 1260 Jahre und endete 1793 in der französischen Revolution. Der Name, der

dieser Zahl entspricht, hat zu unzähligen Mutmaßungen Anlass gegeben. Eine der ersten, die von Irenäus [ca. 145-200, Bischof von Lyon], scheint die vernünftigste zu sein: Er nimmt an, dass der Name „lateinos“ (griechisch) gemeint ist. Denn fraglos handelt es sich um das lateinische oder römische Herrschaftsgebiet, auf dem das vierte von Daniels Tieren seinen Stuhl stehen hat. Die anderen Tiere werden noch eine Zeit lang weiterbestehen: „Ich sah zu um der großen Reden willen, so das Horn redete; ich sah zu, bis das Tier getötet ward und sein Leib umkam und ins Feuer geworfen ward und der andern Tiere Gewalt auch aus war; denn es war ihnen Zeit und Stunde bestimmt, wie lange ein jegliches wahren sollte.“ (VII, 11.12)

Aus der Erde, also aus dem Erdbeben der französischen Revolution heraus, steigt ein anderes Tier, das zwei Hörner gleichwie ein Lamm hat und wie ein Drache redet, also mit der Unverschämtheit Satans, gotteslästerlich und die Menschen herausfordernd. Dies ist das siebte Haupt und wenn es kommt, muss es eine kleine Zeit bleiben (XVII, 10). Das Tier aus der Erde (XIII, 11) ist Napoleon I. [1769-1821], der sich selbst zum Kaiser von Frankreich und seinen Sohn zum König von Rom machte. Er beraubte den Papst der Macht, die ihm Justinian gegeben hatte, und befahl ihm, sich auf seine eigentlichen kirchlichen Aufgaben zu beschränken. Er setzte den Kaiser von

Deutschland ab und zwang ihn, mit dem bescheideneren Titel eines Kaisers von Österreich zufrieden zu sein. Er versuchte, den alten Glanz des römischen Westreiches wiederherzustellen, indem er Paris zum Regierungssitz machte und alle Kunstschatze aus den besetzten Ländern in seine Hauptstadt bringen ließ. Er kam in seinen Bemühungen nur deshalb nicht zum Erfolg, weil die Zeit dafür noch nicht gekommen war. Weder war die Gemeinde reif für ihre Entrückung noch die Welt für das Gericht. Die Ernte muss erst in die himmlische Scheuer gesammelt werden, bevor die Zornschaalen auf die Erde ausgegossen, die Weinlese stattfinden und die Kelter des Zorns des allmächtigen Gottes getreten werden können (XIV, 20).

So wie sich das Buch der Offenbarung an alle Generationen der Kirche richtet und das Wort „Siehe, Ich komme bald und Mein Lohn mit Mir, zu geben einem jeglichen, wie seine Werke sein werden.“ jedem einzelnen gilt, so wird auch von jedem einzelnen erwartet, sich auf das Wiederkommen des Herrn zu bereiten. An dem Bemühen, Beweise für die Verkürzung der Zeit seiner Abwesenheit zu finden, kann man am besten feststellen, ob wir wachsam und bereit sind. Der Versuch, Sein Kommen hinauszuschieben und nicht damit zu rechnen, ist ein Zeichen dafür, dass man sich nicht bereiten will. Die einen erwarten den

Tag des Herrn und haben Eile, die anderen sagen: „Wo ist die Verheißung seiner Zukunft? denn nachdem die Väter entschlafen sind, bleibt es alles, wie es von Anfang der Kreatur gewesen ist.“ (2. Petr. 3, 4) Wir sollten uns davor hüten, damit wir nicht den Spöttern der letzten Tage gleich werden. Erinnern wir uns an die Warnung, die an jene gerichtet ist, die da sagen: „Der Herr kommt noch lange nicht!“, damit wir nicht beginnen, unsere Mitknechte zu schlagen und mit den Trunkenen zu essen und zu trinken. Der Herr eines solchen Knechtes wird kommen zu einer Stunde, da er es nicht meint, und ihn zerscheitern und ihm seinen Lohn geben mit den Heuchlern.

Die späteren Generationen der Kirche haben den Vorteil gegenüber den früheren, dass sie einen Großteil der Offenbarung überblicken können, der sich in der bisherigen Kirchengeschichte schon erfüllt hat. Sie können ihre ganze Aufmerksamkeit ausnahmslos auf jene Teile richten, die sich auf die letzten, aber gefährvollsten Zeiten beziehen. Die Gefahren sind in dem Maße größer als sie geistlicher und heimtückischer sind. Sie werden die Menschen überraschen, weil sie nicht auf der Hut sind. „Und verführt, die auf Erden wohnen, um der Zeichen willen, die ihm gegeben sind zu tun vor dem Tier.“ (XIII, 14)

Wir wissen, dass sechs der sieben Siegel bereits vorüber sind, die sechste Posaune fast verklungen ist und die Zeiten der Heiden zu einem Ende gekommen sind. Ebenso wissen wir, dass die Papstzeit von 1260 Jahren ihren Abschluss gefunden hat und dass die 2300 Jahre von Daniel im Jahre 1848 zu Ende gegangen sind. Gott ist dabei, die Stämme Israel in ihrer entsprechenden Heimat zu sammeln: das geistliche Israel im himmlischen Jerusalem, das natürliche Israel im irdischen Jerusalem, im Land, das Abraham, Isaak und Jakob verheißen war.

Darüber hinaus wissen wir, dass das römische Tier bereits dreimal seine Gestalt gewechselt hat und seine vierte nur von kurzer Dauer sein wird, denn wenn es kommt, muss es eine kleine Zeit bleiben (XVII, 10). Wir wissen, dass, wenn die letzte Zeit beginnt, nur wenig Zeit oder Willen zur Unterweisung und Vorbereitung vorhanden sein wird, auch wenn die Verhältnisse solches noch gestatten würden. Aber es ist eher wahrscheinlich, dass die Zeit fehlen wird, denn die erste Auferstehung und die Entrückung der Heiligen geschehen plötzlich, im Nu, in einem Augenblick (1. Kor. 15, 51-52; 1. Thess. 5, 2-3). Das Gleichnis von den klugen und törichten Jungfrauen scheint darauf hinzudeuten, dass sich jene, die sich nicht rechtzeitig vorbereiten wollten, vor der Türe wiederfinden werden.

Nun bleibt nur noch das Offenbarwerden des Menschen der Sünde, des Kindes des Verderbens (2. Thess. 2, 3), das heißt, sein Erscheinen oder seine Offenbarung, nicht das Ende seiner Laufbahn. Denn wenn der Antichrist sein Heer zu sammeln beginnt, wird Christus die klugen Jungfrauen als Erstlinge der Ernte entrücken und während der ganzen Zeit des Antichristen wird die Erntezeit weiterschreiten, Babylon gedroschen werden (Jes. 21, 10) und am Ende der Welt der Weizen vom Unkraut getrennt werden (Matth. 13, 30). Wenn dies durch den letzten Antichristen vollendet sein wird, wird der Herr selbst kommen, den Zerstörer Babylons zu zerstören, welcher lebendig in den feurigen Pfuhl geworfen werden wird (XIX, 20).

Der Lauf der Ereignisse hat die Zuordnung der drei unreinen Geister, die gleich Fröschen aus dem Munde des Drachen, des Tiers und des falschen Propheten kommen (XVI, 13), vergleichsweise einfach und sicher gemacht. Wir haben nämlich in der Christenheit drei Kaiser an der Spitze von widerstreitenden Grundsätzen, unter denen all jene, die nicht fest im Glauben an Christum stehen, gesammelt werden.

Der französische Kaiser ist der Repräsentant der Volksherrschaft, ob man diese nun republikanisch, sozialistisch oder konstitutionell nennen mag. Zu-

nächst war der erste Bonaparte ein Schützling und Kämpfer der Jakobiner, am Ende deren Herr und Meister. Despotismus geht der Anarchie voraus und Gesetzlosigkeit muss in Despotismus enden. Alle Gesetzlosen und Banditen, alle, die den Umsturz betreiben oder um den Beifall der Masse buhlen, sehen nach Frankreich als ihrer Hochburg.

Der russische Zar steht für ein Königtum in fast unumschränktem Sinn. Dieser Herrscher steht sowohl im Staate als auch in der Kirche an der Spitze und befiehlt in allen Dingen nach seinem bloßen Willen und Belieben. Alle Anwälte der Rechtmäßigkeit, alle Überreste der englischen Jakobinerpartei, alle Parteigänger der französischen Bourbonen und alle, die aus den gegenwärtigen Missständen in Neapel, Spanien und Nordeuropa Nutzen ziehen, werden Russland als ihre Hauptstütze ansehen. Das Zarentum bedeutet Absolutismus.

Der österreichische Kaiser ist ein Schützling des Papsttums. Die Kirche ist hier nicht nur vom Staat unabhängig, sondern der Staatsmacht sogar vorge setzt, so dass sie dem Staate die Gesetze vorschreiben kann. Der österreichische Kaiser übernahm die Stellung, die früher Karl der Große innehatte, welcher durch den Papst eingesetzt wurde. Der Papst konnte, was immer er angeordnet hatte, auch wieder rück-

gängig machen. So wurden von ihm viele Kaiser wieder abgesetzt. Die österreichischen Besitzungen in Venedig gaben ihm eine weitere Handhabe gegen den Kaiser von Österreich. Schließlich haben die Jesuiten völligen Einfluss auf die Entscheidungen des gegenwärtigen Kaisers erlangt. Sie gelten als Oberhaupt der römisch-katholischen Partei, nicht nur in Deutschland, sondern auch in der übrigen Christenheit.

Alle diese drei Prinzipien von Demokratie, Monarchie und Theokratie halten sich in der gegenwärtigen Zeit, ohne dabei den christlichen Glauben zu verleugnen. Die meisten Dissenter [engl. Freikirchen] und fast alle Quäker neigen zur Demokratie. Die meisten aus dem Adel oder dem verkrusteten Klerus sind der Monarchie zugetan, ein Großteil der Traktarianer [Angehörige der engl. Oxfordbewegung im 19. Jahrh.] der Theokratie.

Wenn der letzte Antichrist auftreten und alle diese Prinzipien auf seine Person vereinigen wird, und zwar so, dass diese Staatsformen alle antichristlich werden, dann wird er seine Anhänger verführen und in ein gewaltiges antichristliches Bündnis zwingen, um schließlich in der Schlacht von Harmagedon unterzugehen. Die Entwicklung wird wohl folgendermaßen ablaufen: Er wird erklären, das römische Reich wieder aufrichten zu wollen, was dadurch angedeutet

wird, dass dem ersten Tier ein Bild gemacht wird. Wie die römischen Kaiser von ihren Untertanen angebetet wurden, so wird dieser Mensch von seinen Untertanen verlangen, seine Standbilder als Zeichen ihrer Untertänigkeit zu verehren; alle, die sich dieser Forderung widersetzen, werden umkommen müssen.

Wir sind bestens unterrichtet, dass das Auftreten dieses Menschen nach der Wirkung Satans geschehen wird und zwar mit allerlei lügenhaften Kräften und Zeichen und Wundern und mit allerlei Verführung zur Ungerechtigkeit unter denen, die verloren werden, dafür dass sie die Liebe zur Wahrheit nicht haben angenommen, auf dass sie selig würden. All jene, die Zeichen als Beweis der Wahrheit ansehen und nicht die Wahrheit die Zeichen prüfen lassen, sowie jene, die der Wahrheit nicht geglaubt haben, sondern Lust an der Ungerechtigkeit hatten, werden genarrt und gefangen genommen.

Er wird abtrünnige Priester unter seinen Befehl stellen, Helfer zum Betrug, die durch den falschen Propheten dargestellt werden, der vor dem Tier die Zeichen vollbringt, mit denen er die täuscht, die das Malzeichen des Tieres nahmen und sein Bild anbeteten. Das Malzeichen in der Hand ist das Zeichen eines Soldaten, das auf der Stirn das eines Sklaven. Und alle werden gezwungen, der einen oder anderen

Gruppe anzugehören, wenn der letzte Antichrist auftreten wird. Noch mehr, er wird christliche Anbetung verbieten und an deren Stelle Anbetung seiner selbst setzen, was durch das Umbringen der Zeugen und durch das Bild des Tieres ausgesagt wird.

Der Geist des Antichristen kommt nicht nur in einem bloßen Widerspruch zu den christlichen Wahrheiten zum Ausdruck, sondern auch dadurch, dass Christus selbst geleugnet wird. Und das nicht nur vorschnell, etwa aus Gründen der Angst (wie bei Petrus, der es bereute, und wo Gnade möglich ist), sondern wohlüberlegt, berechnend, im Zeichen des Abfalls und deswegen ohne Möglichkeit der Wiedergutmachung. „Denn es ist unmöglich, die, so einmal erleuchtet sind und geschmeckt haben die himmlische Gabe und teilhaftig geworden sind des heiligen Geistes und geschmeckt haben das gütige Wort Gottes und die Kräfte der zukünftigen Welt, wo sie abfallen, wiederum zu erneuern zur Buße, als die sich selbst den Sohn Gottes wiederum kreuzigen und für Spott halten.“ (Hebr. 6, 4-6) Es gibt viele Wege, in diese Sünde zu willigen, und somit auch viele Formen des Antichristen, der unter drei allgemeinen Leitsätzen auftreten wird: Erstens, der Leugnung, dass Christus Gott ist, zweitens, der Leugnung, dass Christus Mensch war und drittens, der Leugnung, dass Er und Sein Reich kommen werden.

Johannes schreibt: „Kinder, es ist die letzte Stunde! Und wie ihr gehört habt, dass der Widerchrist kommt, so sind nun viele Widerchristen geworden; daher erkennen wir, dass die letzte Stunde ist. Sie sind von uns ausgegangen, aber sie waren nicht von uns. Denn wo sie von uns gewesen wären, so wären sie ja bei uns geblieben; aber es sollte offenbar werden, dass sie nicht alle von uns sind. Und ihr habt die Salbung von dem, der heilig ist, und wisset alles. Ich habe euch nicht geschrieben, als wüsstet ihr die Wahrheit nicht; sondern ihr wisset sie und wisset, dass keine Lüge aus der Wahrheit kommt. Wer ist ein Lügner, wenn nicht, der da leugnet, dass Jesus der Christus sei? Das ist der Widerchrist, der den Vater und den Sohn leugnet. Wer den Sohn leugnet, der hat auch den Vater nicht.“ (1. Job. 2, 18-24)

Der Geist des Antichristen hat in der Kirche schon seit der Zeit der ersten Apostel gearbeitet, um die Unachtsamen zu verführen und zu täuschen. Den Gläubigen war es immer ein Anzeichen, dass dann die letzte Weitzzeit begonnen hat. Jedoch müssen wir am Ende einen Antichristen erwarten, der mit seiner eigenen Person zu einem anerkannten Widerpart von Christus werden wird, und das nicht nur in der Ablehnung seiner Eigenschaften, sondern indem er sich an dessen Stelle setzt und die Menschen aufruft, ihn anstelle Christum anzubeten. Viele werden ver-

führt, ihm zu folgen, wenn er Streit mit dem Lamm Gottes anfängt, das kommt, von der Erde Besitz zu nehmen.

Paulus spricht von diesem persönlichen Antichristen als dem „Mann der Sünde“ (2. Thess. 2, 3-4), dem unmittelbaren Vorläufer und Zeichen des Endes der Welt, dem Zeichen für das Wiederkommen unseres Herrn Jesus Christus und seinen Tag. Alle frühen Kirchenväter erwarteten einen solchen Antichristen zum Ende der Haushaltung, in der, sie lebten. Gregor der Große [ca. 540-604, seit 590 Papst] schrieb am Ende des 6. Jahrhunderts: „Alles, was verheißen ist, wird geschehen. Der König des Hochmutes ist nahe; und zu unserer Schande muss gesagt werden, ein Heer von Priestern ist auf ihn vorbereitet.“ Und weiter: „Mit Überzeugung behaupte ich, dass, wie auch immer er sich nennt oder wünscht, genannt zu werden, ein Priester der Vorläufer des Antichristen sein wird, denn in seiner Überheblichkeit stellt er sich über andere seinesgleichen.“ Bonifazius III. [Papst seit 607, setzt mittels kaiserlichem Dekret Roms Vorrangstellung unter den Kirchen durch], Gregors Nachfolger, nahm dieses Vorrecht, das Gregor noch abgelehnt hatte, an. So wurde, durch eigene Einschätzung, das Papsttum zum Vorläufer des Antichristen, indem es dessen Geist in sein System einbaute. Aber obwohl die römische Kirche ihren Mund zur Läste-

rung gegen Gott auftrat, seinen Namen und seine Hütte und die im Himmel wohnen zu lästern (XIII, 6), kam es doch nicht zu dem, was Paulus vom letzten Antichristen sagt, nämlich: „Der da ist der Widersacher und sich überhebt über alles, was Gott oder Gottesdienst heißt, also dass er sich setzt in den Tempel Gottes als ein Gott und gibt sich aus, er sei Gott.“ (2. Thess. 2, 4) Noch weniger stimmt das Papsttum mit der Beschreibung des letzten Antichristen in der Offenbarung überein, denn das Tier aus dem Abgrund ist von dem Weib, der römischen Kirche, verschieden. Das Tier trägt ja das Weib. Der Antichrist unterscheidet sich nicht nur von der römischen Kirche, er vernichtet diese letztlich. Gregor war ein wahrer Prophet, wenn er sagt, dass aus der römischen Priesterschaft die priesterliche Armee des letzten Antichristen gesammelt werden würde, der falsche Prophet, der vor dem Tier die Zeichen tut (XIX, 20).

Der persönliche Antichrist der letzten Tage wird ein König sein, ein weltlicher Herrscher, kein Papst oder Bischof oder irgendein Kirchenfürst. Weil er eine weltliche Stellung bekleidet und ein Abgefallener ist, muss er klar von den Antichristen im Johannesbrief unterschieden werden, und somit auch vom Papsttum. Denn zu den Zeiten des Johannes gab es keine Könige, die abgefallen wären und der Papst war kein weltlicher Herrscher oder König, so oft er sich auch

angemaßt haben mag, Kaiser und Könige nach seinem eigenen Belieben ein- und abzusetzen. Wir dürfen den letzten Antichristen weder mit irgendeinem der zehn Vasallenkönige verwechseln, die er befehligt, noch mit den drei unreinen Geistern, die das Heer bei Harmagedon versammeln. Denn es handelt sich um das Tier aus dem Abgrund, und die zehn Könige sind seine Hörner. Er verkörpert jedoch die drei unreinen Geister, die ihm den Befehl über die drei Heere geben, die bei Harmagedon zusammengezogen werden.

Der Antichrist selbst wie auch die Werkzeuge, die er benutzt, sind mit aller Erkenntnis der modernen Wissenschaft versehen: dem elektrischen Telegraphen zum Beispiel, der Nachrichten mit Lichtgeschwindigkeit verbreitet, der Eisenbahn, den Kanonen und allen modernen Geräten, die die Zerstörung immer sicherer erscheinen lassen. Er besitzt alle Erkenntnisse, die aus mehr als achtzehn Jahrhunderten Kirchengeschichte stammen, sowie tiefe Einsichten in geistige Dinge, die man nur im Umgang mit geistlich erzogenen Menschen erfassen kann. All diese Fähigkeiten werden in ihr Gegenteil verkehrt, um ihre zerstörerischen Kräfte zu verstärken und das Verhängnis nur noch schlimmer zu machen. Wissen ist Macht, im Guten wie im Bösen, und wenn das Licht Finsternis wird, wie groß ist dann die Finsternis!

Der bisher weitestgehende Versuch, die Herrschaft des Antichristen zu bewerkstelligen, wurde in der französischen Revolution unternommen, als das Christentum geächtet wurde. Seine Priester wurden niedergemetzelt und eine Art heidnischer Anbetung aufgerichtet. Man führte eine neue Zeitrechnung ein, nämlich in Dekaden und nicht mehr in Wochen. Die französische Revolution begann mit einem Traum von allgemeiner Freiheit und dem Plan einer all umfassenden Regierung, wie unvereinbar diese bei den Grundsätze auch sein mögen, und endete im wüsten Despotismus, den das moderne Europa bis dahin hat erleben müssen. Despotismus ist noch leichter zu ertragen als Anarchie.

Diejenigen, die alt genug sind und sich noch an die französische Revolution erinnern können, wissen, dass dieses Ereignis in der Folgezeit auch der Entwicklung in Großbritannien seinen Stempel aufdrückte. Einige junge Menschen ließen sich in ihrer Begeisterung so weit hinreißen, die Ungeheuerlichkeiten der französischen Revolution zu übersehen und zu beschönigen. Sie ließen sich so sehr täuschen, dass sie die Abschaffung von Despotismus und Tyrannei sowie die Errichtung einer vernunftgeprägten Freiheit und einer freien Verfassung unter den Menschen erwarteten. Die Nachdenklicheren erkannten in der Revolution einen überheblichen und teuflischen Geist, der al-

le Gottes- und Menschenfurcht verwarf, und sagten voraus, dass sie nur in allgemeiner Anarchie enden könnte. Um Schlimmeres zu vermeiden, hätten sich die Menschen letztlich nur in einen Ausweg retten können, in das allerdings genauso unerträgliche Übel einer Militärdiktatur.

Als dies durch den Lauf der Ereignisse Erfüllung wurde, kam eine weit tiefere Religiosität auf als wir es aus dem vorangegangenen Jahrhundert kennen. Darüber hinaus richtete sich die Aufmerksamkeit der Kirche nun auf die prophetischen Schriften und es begann eine neue Ära in der Bibelforschung. Durch das Studium des prophetischen Wortes Gottes, insbesondere in der Offenbarung, kamen nicht wenige zu der Überzeugung, dass die Christenheit zwei weitere Katastrophen zu erwarten hätte, in Vergleich zu denen die französische Revolution nur ein erster Schlag wäre. Mehr als ein halbes Jahrhundert war verstrichen, seitdem diese Ahnungen aufkamen, und die Verhältnisse haben die Richtigkeit dieser Vorhersagen bestätigt. Das mystische Babylon ist dabei, durch das Tier aus dem Abgrund, welches Daniel einen gesetzlosen König und Paulus den Menschen der Sünde nennt, zerstört zu werden (XVII, 3.16.17; Dan. 11, 36; 2. Thess. 2, 4). Das Tier seinerseits wird kurz danach beim zweiten Kommen des Herrn in der Schlacht von Harmagedon vernichtet werden.

Wann dies geschehen wird, kann kein Mensch voraussehen, denn Zeit und Stunde sind Gott allein bekannt. Uns genügt zu wissen, dass die Barmherzigkeit Gottes unsere Erlösung bewirkt, und dass er nicht will, dass jemand verloren werde, sondern dass sich jedermann zur Buße kehre. Wer die Prophezeiungen studiert, muss glauben, dass keine Zeit mehr zu verlieren ist, denn Gott warnt mit lauter Stimme:

„Gebet aus von ihr, mein Volk, dass ihr nicht teilhaftig werdet ihrer Sünden, auf dass ihr nicht empfanget etwas von ihren Plagen! Denn ihre Sünden reichen bis in den Himmel, und Gott denkt an ihren Frevel. Bezahlet sie, wie sie bezahlt hat, und macht's ihr zwiefältig nach ihren Werken.“
(XVIII, 4-6)